

# Das Rätsel der drei Schlüssel



Nachdruck verboten. — Alle Rechte, Einschl. das Verfilmungsrecht, vorbehalten. — Copyright 1926 by Verlag moderner Lektüre G. m. b. H., Berlin.

# Das Rätsel der drei Schlüssel.

## 1. Kapitel.

Als Garst die Zigaretten zerstückte ...

Im Hafen von Madras liegt ein hellgrau gefirnischter Hochseelutter ... Vorn am Bug glänzt in Messing der Name: Lady Hamilton. — Da sitzen achtern unter einem Sonnensegel Kapitän Allan D'Kelling, Garst und ich und genießen die frische Abendbrise, die vom Meere herüberkommt ...

D'Kelling wirft seinen Zigarettenrest über die niedere Kelling in das fettige, schmutzige Wasser und sagt: „Mr. Garst, Sie sind so sehr zerstreut ... Ich habe Sie jetzt genau vier Minuten lang beobachtet, und in diesen vier Minuten haben Sie in Gedanken aus Ihrem Zigarettenetui vier Ihrer Mirakulum herausgenommen und zwischen den Fingern zerrieben ... Sehen Sie nur in Ihren Schoh, Mr. Garst ... Da liegen auf Ihrer Tade die Ueberbleibsel der vier armen unschuldigen Dinger, die nun nichts mehr wert sind ... Nur noch als Pfeisentabak zu benutzen ...“

Ich möchte noch bemerken, daß wir in Hängematten saßen und nur auf das allernotdürftigste bekleidet waren, denn die Hitze während des Tages war selbst für Madras etwas reichlich gewesen.

Harald schaute erst Käpten O'Stelling und dann mich mit einem etwas abweisenden Lächeln an, sagte in dem Tone eines Menschen, der an ganz andere Dinge denkt:

„Es muß nachts jemand in der Kajüte gewesen sein.“

Unser alter Käpten grünte: „Stimmt, drei Mann waren nachts in der Kajüte — wir drei, und wir haben wie die Murmeltiere geschlafen ...“

Ich war doch auf Haralds Eigenart besser eingespielt als O'Stelling. Ich brachte seine Bemerkung schnell mit den zerplückten Zigaretten in Verbindung, und dieser kurze, schwerwiegende Denkprozeß hatte im Nu alle Trägheit von mir abgeschüttelt ...

Ich blickte Harald scharf an, sagte sehr ernst: „Es hatte sich jemand Fremdes in die Kajüte eingeschlichen, nicht wahr? Und dieser Jemand hatte an deinen Zigaretten irgendeine Veränderung vorgenommen ...“

Harst nickte ... „Ja, so ist's ... — Bitte, hier habe ich noch die eine Zigarette, die ich mir vorhin anrauchte. Nach den ersten zwei Zügen sah ich zufällig außen an dem Papier eine bräunliche Verfärbung. Ein Blick in mein Etui zeigte mir die gleichen Flecken an den noch in dem Etui befindlichen vier Mirakulum. Ich habe diese dann zwischen den Fingern zerrieben und stellte so fest, daß der hellgelbe Tabak an den Stellen, wo außen am Papier die Flecken sichtbar waren, tief braun verfärbt war. Dann rauchte ich vorsichtig die erste Zigarette weiter, und als die Glut den Fleck erreicht hatte, schmeckte ich, daß der Rauch recht beißend war. Es muß also jemand in der verschlossenen Nacht die Kajüte betreten, mein Etui an sich genommen und die fünf Zigaretten mit Hilfe einer haarfeinen Injektionspritze ... vergiftet haben ...“

O'Stelling machte dazu ein recht ungläubiges Gesicht ...

Aber Harald fügte ebenso gelassen hinzu: „Wir hatten die Tür nachts halb offen — der Hitze wegen ... Und wenn der malaiische Matrose, der nach Mitternacht die Wache

hatte, an Deck eingenickt ist, kann ein Fremder unschwer zu uns hineingelangt sein ..."

Der Häupten brüllte sofort nach dem Vorschiff zu, wo die vier Malaien des Kutters auf einer Matte sauzengten:

"Hallo, Paratu, komm' mal her, mein Sohn ...!"

Paratu erschien ... — O'Kellings vier Matrosen waren seit Jahren auf dem Kutter und ebenso pflichttreu wie ihrem Herrn ergeben.

"Paratu, du hastest von zwölf bis drei die Wache," meinte der Häupten. "Ist dir irgend etwas aufzufallen? Trieb sich am Volkwerk vielleicht jemand herum?"

Der Malaie erwiderte ohne Zögern:

"Ja, Tuwan (Herr) O'Kelling, — ein Chinesischer Händler ... Er bot mir Reis; Schnaps und Tabak an ... Aber ich kaufte ihm nichts ab ..."

Harald mischte sich ein ...

"Paratu, der Chinese hat längere Zeit mit dir geplaudert? Du wolltest dir die Zeit vertreiben und hast die allerlei erzählen lassen ..."

"So war's, Tuwan Harst. Der Chinese kannte meine Heimat. Er muß weit herumgekommen sein ..."

O'Kelling polterte jetzt ärgerlich heraus: "Während du dich mit dem Welbgesicht beschäftigst, hat ..."

Harald hülflos warnend, worauf der Häupten sehr geflegentlichwärtig den begonnenen Satz etwas anders beendete:

"... hat vielleicht ein Freund des Händlers sich an Bord schleichen und stehlen wollen. — Wo standest du denn, als du mit dem Schlibhäutigten redetest?"

"Ganz vorn an der Ankerwinde, Tuwan ... — Es ist doch aber nichts gestohlen?!" fügte er ängstlich hinzu ...

Harst sagte lächelnd: "Nein, nein, Paratu ... Aber das nächste Mal sei vorsichtiger ... Meinem Chinesen ist zu trauen. — Wie sah denn der Händler aus?"

"Wie sie alle aussehen ... War schon ein alter Kerl mit einem faltigen Gesicht und einem gelähmten Arm ..."

Harald forschte vorsichtig weiter ... „Paratu, euer Rutter hat doch hier in Madras seinen Helmarhafen, und du müßtest doch von Ansehen die Straßenhändler kennen.. Der alte Chinese war dir fremd?“

„Ja, Tutwan ... Er erzählte, daß er erst kürzlich hierher gekommen sei ...“

„Welcher Arm war ihm denn gelähmt, Paratu?“

„Der linke ... — Das heißt: Gelähmt doch wohl nicht. Er trug ihn in der Schlinge ... Vielleicht hatte er ihn gebrochen oder sonst eine Verletzung daran ... — Jetzt besinne ich mich: Der Unterarm war bewickelt — ein Verband, und es roch auch nach ... nach Verbandstoff, Tutwan Harst ...“

„Es, ist gut, Paratu. Sei jedoch auf Nachtwache vorsichtiger ...“

Der Malale lehrte nach dem Vorschiff zurück.

Harald wandte sich an den Käpten ...

„Nun wissen wir es ja ... Der Chinese lenkte Paratus Aufmerksamkeit ab, und ein zweiter schlich dertweil zu uns in die Kajüte und präparierte die Zigaretten ...“

„Ja — aber weshalb das alles, Mr. Harst?!“ rief O'Relling wütend. „Weshalb wollte man Sie durch die Zigaretten ...“

„... kampfunfähig machen ...“ erwiderte Harst, „Das wollte man ...! Es wird sicherlich ein Gift in den Tabak gesprüht worden sein, das mich gesundheitlich schwer geschädigt hätte ... Und die Leute, die diesen Streich verübten, hatten natürlich hier durch die Zeitungen erfahren, daß Schraut und ich Ihre Gäste sind, lieber O'Relling, — wollten einen Mann matt setzen, der ihnen schaden könnte: Nicht! Mithin haben diese Leute entweder schon etwas Ärger berissen, oder wollen es noch tun. Ich möchte das erstere annehmen: Sie haben bereits etwas begangen, und vielleicht hat der alte Chinese dabei ... eins ausgewischt bekommen. Schuß in den linken Arm! Wenn der Verband, wie Paratu behauptete, noch so stark roch, daß der Malale

es merkte, kann die Verletzung erst kurze Zeit zurücklegen. Lassen Sie uns einmal ein paar Abendzeitungen holen, D'Stelling. Dann werden wir ja sehen, ob wir unter den neuesten Nachrichten irgend etwas finden, das zu meiner Vermutung stimmt ...“

Baratu war's, der nach den Zeitungen davonkiste. Jeder von uns dreien nahm eine andere Zeitung vor. D'Stelling studierte das in Madras erscheinende Eingeborenensblatt, da er die Landessprache am besten beherrschte. Und er war's, der bereits nach wenigen Minuten rief:

„Hallo, hier wäre vielleicht etwas, Mr. Harst ... Hören Sie, ich will vorlesen ...“

Und er las:

„Schelmnisvolle Vorgänge im Schlosse des Radscha von Dauli. — Das kleine Fürstentum Dauli im Westen von Madras in den romantischen Karra-Bergen mit seiner gleichnamigen Hauptstadt ist vor drei Tagen der Schauplatz recht unerklärlicher Ereignisse geworden. In der regnerischen Nacht vom Freitag zum Sonnabend bemerkte eine der Palastwachen im Park drei verdächtige Gestalten. Der betreffende Soldat, ein Mann von der Leibgarde des alten Fürsten, folgte den dreien, indem er sein Gewehr schußfertig machte. Mithoch verschwanden die Fremden jedoch wie durch ein Wunder, und erst nach einer Stunde sah der Wachtposten sie von neuem etwa an derselben Stelle, wo sie vorher so sah unsichtbar geworden waren. Diesmal rief der Soldat sie an und feuerte, als sie nicht sofort stehen geblieben waren. Trotzdem entkamen die Fremden, die nach Behauptung des Postens Chinesen gewesen sein sollen. Eine sofortige Durchsuchung des Parks und des Schlosses, die der englische Privatsekretär des Radscha veranlaßte, brachte keinerlei Aufschluß über die Absichten, die jene drei Chinesen gehabt haben können. Man fand ihre Spuren, und diese verloren sich außerhalb des Parks in einer feinen

Echlucht. — Daß, was bei diesem Vorfall so überaus seltsam erscheint, ist die Tatsache, daß die Eindringlinge vor den Augen des Postens sich gleichsam in Nebel auflösten, als sie ihm aus den Augen kamen. Im übrigen muß einer der drei doch eine Verletzung davongetragen haben, da man verschiedene Blutstropfen im Grase und auch auf der Parkmauer entdeckte. — Das Schloß des belagerten Fürsten von Dauli ist ja schon wiederholt von Verbrechern heimgesucht worden. Die immer wieder auftauchenden lächerlichen Gerüchte, daß der Nadscha in dem Palast märchenhafte Schätze verbirgt, locken stets aufs neue Abenteuerer herbei, obwohl es doch längst erwiesen ist, daß all diese Gerüchte in das Reich der Fabel gehören. — Der alte Fürst soll vor Aufregung über die Schieberei in seinem Park erkrankt sein. Gerade wir Zunder, die wir in dem Nadscha Kalifara ben Karra einen jener Fürsten verehren, die sich ganz offen der großen indischen Freiheitsbewegung angeschlossen haben, wollen hoffen, daß sein Gesundheitszustand sich recht bald wieder bessern möge.“

Kaum hatte O'Relling dies vorgelesen, als Harald, der die Madras-Post in Händen hielt, zu und sagte:

„Hier in dieser Zeitung sind die Vorhänge genau so gelüftet, mit, daß es über die „märchenhaften Schätze“ hier folgendermaßen heißt: „Der alte Nadscha ist von jeher als gefährlicher Auswiegler bekannt. Sein Haß gegen alles, was Europäer heißt, hat ihm die Verehrung seiner Landsleute eingetragen. Und was die in seinem Palast aufgehäuften Schätze betrifft, so dürfte es sich dabei keineswegs um eine Fabel handeln, sondern — was die Eingeborenen natürlich abstreiten — um den seit vielen Jahren gesammelten Propagandaschatz der großindischen Unabhängigkeitsbewegung, der fraglos Hunderte von Millionen wert sein dürfte und für die europäische Herrschaft daher keine geringe Gefahr darstellt.““

Harald ließ die Zeitung sinken ...

Im gleichen Moment rief der Malale Paratu:

„Ein Turwan kommt ...!“

Wir schauten hin ...

Ueber die Laufplanke schritt ein Europäer, ganz in Weiß, mit einem Tropenhelm auf dem blonden Kopf mit tief gebräunten, sehr energischen Zügen ...

Harald sagte leise:

„Vielleicht der Privatsekretär des Radscha von Dault.“

Und er hatte recht ... Es war Sir Lionel Wardner.



## 2. Kapitel.

### Die gelben Kägel.

Ein Liegegestühl diente Sir Wardner als Sitz ...

Harald entschuldigte sich und ging für ein paar Minuten in die Kajüte, wo er sein Zigarettenetui frisch gefüllt hatte ...

„Bitte, Sir Wardner, — bedienen Sie sich ...“ meinte er lebenswürdig.

Der Privatsekretär wehrte halb scherzend ab ... „Verführen Sie mich nicht, Mr. Parst ... Ich rauche nie Zigaretten — nie! Und Zigarren selten ... — Gestatten Sie nun, daß ich auf den Zweck meines Besuchs zu sprechen komme. Wie ich Ihnen schon sagte, bin ich seit fünf Jahren Privatsekretär des Fürsten von Dault, und zwar sein einziger europäischer Beamter. Auch mich stellte er nur deshalb ein, weil er meine politische Gesinnung kennt. Ich bin nämlich so etwas wie ein Abtrünniger, das heißt, ich bin Engländer und habe trotzdem als Schriftsteller stets für die Unabhängigkeit Indiens gekämpft, habe verschiedene Broschüren verfaßt und mich durch deren politische Tendenz in England fast unmöglich gemacht.“

Harald schien hiersfür wenig Interesse zu haben und



meinte: „Jedenfalls kommen Sie wegen der drei Chinesen, Sir Wardner.“

„Ah — Sie haben dort die Abendblätter liegen,“ nickte der Sekretär. „Sie haben also bereits gelesen, was im Park des Palastes meines Herrn geschehen ist ... Der Nadscha wünscht nun, daß diese drei Chinesen um jeden Preis ermittelt werden, Mr. Harst.“

Harst, der jetzt in seiner Hängematte ganz sacht schaukelte, meinte, indem er auf die Zeitungen deutete:

„Dann ist die hiesige Presse doch wohl ungenügend unterrichtet ... Es ist etwas gestohlen worden ...“

Mit versänglicher Lebhaftigkeit stritt Sir Wardner das ab ...

„Nein, Mr. Harst, — wirklich nicht ... Es wird im Palast auch nicht die geringste Kleinigkeit vermißt, und es ist noch nicht einmal erwiesen, daß die drei Chinesen überhaupt in das Schloß eingedrungen waren ... All das sollen Sie feststellen ...“

„Verzeihung, Sir, — Sie lenken ab ... Es braucht ja nicht gerade im Palast etwas vermißt zu werden ... Auch aus dem Park kann etwas gestohlen worden sein ...“

Wardner lachte ... Ein Lachen, das mir gezwungen klang ... „In einem Park gibt es keine Kostbarkeiten zu stehlen, Mr. Harst ...“

„O — es ist doch so viel von den Schätzen des Fürsten die Rede ... Und diese Schätze brauchen nicht gerade im Schloß untergebracht zu sein ...“

Der Privatsekretär schüttelte energisch den Kopf ... „Wenn man nur dies törichte Märchen aus der Welt schaffen könnte! Der Fürst besitzt Kleinodien, gewiß ...! Aber die liegen hier in Madras in der Stahlkammer der Wand von Indien ...!“

Harald nickte ... „Nun gut — mag sein ... — Ich übernehme den Auftrag ... Ich werde die Nachforschungen jedoch auf meine Art beginnen ... Mag Seine Hoheit sich

also nicht wundern, wenn er zunächst nichts von uns hört. Ich habe stets meine besonderen Methoden ..."

Wardner konnte eine gewisse Enttäuschung nicht bergen ...

"Der Nadjscha hatte gehofft, Sie und Ihr Freund würden im Palast ein paar Tage Wohnung nehmen," sagte er zögernd ...

"Vielleicht später, Sir ... — Nur eins möchte ich recht genau erfahren: Wie war das mit dem Verschwinden der drei Chinesen? Der Soldat soll erklärt haben, die Eindringlinge hätten sich gleichsam in Nebel aufgelöst ... An welcher Stelle des Parks geschah das? Sie können mir den Platz doch fraglos genau beschreiben ..."

Wardner zuckte die Achseln ... "Leider nein, Mr. Harst. Ich habe auf diese Behauptung des Wachtpostens, die doch reichlich nach Aberglauben schmeckt, wenig Wert gesetzt ... Angeblich war's in der Nähe eines der Marmorpavillons, die den Park zieren ..."

"Welcher dieser Pavillons kommt da in Betracht?" forschte Harald hartnäckig weiter ...

Der Privatsekretär machte eine ärgerliche Handbewegung ... "Mr. Harst, legen Sie wirklich auf eine solche alberne angebliche Beobachtung eines braunen Leibgardisten Gewicht? Nun denn, es war der Pavillon vor dem Ostturm des Palastes ..."

"Danke, Sir Wardner ... — Ich lege auf alles Gewicht ... — Sie können also Seiner Hoheit bestellen, daß wir sofort an die Arbeit gehen werden ..."

Der Engländer erhob sich. Wir begleiteten ihn bis zur Lausplank. Er winkte uns vom Bollwerk noch zu und schritt dann in seiner kraftvoll-nachlässigen Haltung davon ...

Harald wandte sich halb um, rief den Malak: Paratu herbei ...

Sagte halblaut: „Paratu, du folgst dem Turan heim-

Ich und ... schweigst! Benimm dich geschickt ... — Vorwärts!"

Paratu war zunächst ein wenig verblüfft ... Dann trottete er in halbem Trab über den Kai, aber nicht direkt hinter Sir Wardner her ...

Käpten O'Kelling meinte verwundert: „Weshalb das, Mr. Harst?!"

Harald setzte sich wieder in seine Hängematte ...

„Lieber Käpten, Sie sind verschwiegen ... Wardner hatte gelbbraune Fingernägel ...! Er behauptete hier, seine Zigaretten zu rauchen. Schwindel. Seine Fingernägel bewelsen das Gegenteil ...“

„Ah, nun verstehe ich erst ...“

„Vielleicht nicht alles. Er lehnte also die Mirakulum unter einem Vorwand ab. Vielleicht weil er fürchtete, eine der vergifteten Zigaretten zu erwischen ...“

„Verdammt, Mr. Harst, dann ... dann müßte er ja gewußt haben, daß solch ein gelber Lump Ihre Mirakulum getränkt hat ...“

„Freilich — vielleicht hat er es gewußt. Wir haben es ihm nicht erzählt. Also ...“

Unser Käpten riß den Mund unheimlich weit auf. Seine drei braunen Latrivenstummel standen wie Zaunpfähle vor dieser gewaltigen Futterlufe ...

„Aber ... aber bester Mr. Harst ...!“ rief er dann ungläubig. „Das können Sie doch nur im Scherz meinen! Wardner wird sich ...“

„Warten Sie ab, O'Kelling ... Wardner wird sich noch mehr Blöken geben ... Er ist ohne Frage intelligent. Nur zum ganz großen Verbrecher reicht's nicht bei ihm ... Ich wette, daß Paratu, wenn er sich nicht gerade allzu ungeschickt benimmt, uns nachher erzählen wird, daß Sir Wardner sich mit einem Chinesen getroffen hat oder zum mindesten anderes getan hat, was verdächtig ist ... — Jetzt wollen wir Abendbrot essen ... Dann werden Schraut und ich Toilette machen ... Chinesenstü'n ...“

O'Kelling klatschte in die Hände. Ein anderer der Malaien kam herbei ...

„Decke den Tisch in der Kantine,“ befahl der Käpten ...

Wir saßen noch beim Abendbrot, als Paratu zurückkehrte ...

„Nun?!“ fragte Harst gespannt ...

„Imvan, es war nichts,“ erwiderte der Malai lässlich

„Der blonde Imvan ging nur in die Tee-Stube in der Kastutastraße ... Und ich mußte draußen bleiben. Es ist die vornehmste Tee-Stube hier in Madras ...“

„Und der Wesiger?“

O'Stelling antwortete leich: „Der Wesiger ist der Chinese Wapetsu, ein frischerer Lump, der außerdem noch ein paar Spelunken im Eingeborenenviertel sein eigen nennt ...“

Harst gab Paratu Geld ...

„Da nimm ... Ich bin zufrieden ... Und halte den Mund!“

Und um zehn Uhr abends machte der Kutter vom Bollwerk los und verließ den Hafen, setzte uns beide weit außerhalb der Stadt ab ... Im Kostüm der Chinesen.

Käpten O'Kelling betete uns noch ein Abschiedsprüchlein nach ... so von seiner Sorte ...

So zogen wir beide denn durch Felder und einsame Wege wieder der Stadt zu, um den Kampf gegen einen vornehmen Verbrecher zu beginnen, dessen wahre Ziele und Absichten für uns vorläufig noch in tiefem Dunkel lagen ...

Das Lichtermeer des Hafens von Madras rückte näher und näher ...

Dann standen wir vor der Tee-Stube des Herrn Wapetsu in der Kastutastraße mitten im atendlichen Getriebe lebhaftesten Verkehrs ... Und Harald meinte leise: „Es dürfte lohnen, die Parallelstraße in Augenschein zu nehmen ... Schau' über die Mauer ... Das Grundstück geht bis zur Parallelstraße durch ...“

## 3. Kapitel.

## Um drei Schlüssel.

Aus dem grellen Licht der elektrischen Bogenslampen der Kolluttastraße hinein in ein schmales Seitengäßchen, in dem die Reflexbeleuchtung eines Kinobildes die Straßenlaternen überflüssig machte.

Harald mit seinem unübertrefflichen Ortsinn hatte sehr bald herausgefunden, welche der verwitterten Backsteinmauern zu Wapeisus Grundstück gehörte. In dieser Mauer war eine breite Einfahrt mit Bretterklüben, daneben ein Holzpförtchen. Und Mauer und Torweg oben mit Stacheldrähten gespickt, als handele es sich um eine Festung.

Immerhin: Die Bretter der Türen hatten Ritzen, und durch diese Ritzen schaute man in einen verwilderten Garten, zwischen dessen Wänden ein paar Lehnstüben, Ueberbleibsel von früher her, sich düster und geheimnisvoll zusammenbuckten ...

Das Schloß der Pforte war neu ... Und doch nicht kompliziert genug, um einem verstellbaren Dietrich Widerstand zu leisten. -- Wir schlüpfen hinein, schließen hinter uns ab ... Schlüpfen in den Baumschatten ... Warten.

Es hatte uns niemand beobachtet. Mindestens war's totensilb ...

Harald schlich auf das nächste Häufchen zu ... Es war ein Stall ... Aus der nur angeschauten Tür der Geruch von Pferden, das Stampfen und Scharren der vor den Krippen stehenden Tiere ...

Weiter also ... -- Halb links an der Mauer zum Nachbargrundstück ein blasser Lichtschein, die Umrisse einer zweiten Hütte ... Ein Fenster, mit einer löcherigen Pferdebedeckung verhängt ... Stimmen ...

Stimmen, die lebhaft schnatterten, die mitunter wie in heller Erregung aufstreichten ... Und das eine Loch in der Pferdebedeckung, das wie ein Aukloppenaug in die Nacht alobte,

gelgte uns drinnen in einer armseligen Stube einen Holztisch, um den herum fünf Chinesen saßen und würfelten. Häufchen von Münzen lagen neben jedem Spieler. Die Bierjuchte in den von einer Petroleumlampe beleuchteten Asiatengesichtern ...

Links an der Schmalfseite des Tisches ein Kerl, der den einen Arm in der Schlinge trug. Sein Neukeres stimmte: Es war der Händler, der unseren Baratu nachts beschäftigt hatte.

Zwei Minuten hatten genügt, diese Galgenvogelblagen zu studieren und ihre kennzeichnenden Merkmale sich einzuprägen. — Harald zog mich hinter einen Ochsenkarton, kletterte flink in den Wagenkasten hinein ... Ich ihm nach.

„Glück gehabt,“ flüsterte er. „Nun werden wir ja sehen, ob der Blessierte hier wohnt oder ob er nachher sich anderswohin wendet ...“

Wir saßen auf dem Boden des Kastens ganz bequem. Acht Meter vor uns die Hütte, das Fenster und rechts davon die Tür ...

Raum eine Viertelstunde war vergangen, als wir von der anderen Seite nahende Stimmen hörten ...

Zwei Männer ... Ein hagerer Chineser in tabellosem Khasianzug und ... Sir Lionel Wardner ...

„Schlimm genug für uns, Wapelsu, daß der Rutter den Hafen verlassen hat,“ sagte Wardner lech. „Wir hätten daran denken sollen und ein Motorboot ...“

Mehr verstanden wir nicht. Die beiden hatten die Hütte betreten. Die Tür fiel wieder zu.

Harald verfehlte mit einem gelinden Rippenstoß ...

„Fein, mein Alter ...! Sehr fein! Wardner hat bis jetzt offenbar in der vornehmen Leestube ausgeharrt ... Nun wird er mit seinen Verbündeten verhandeln ... Bleibe hier ... Ich werde allein horchend gehen ...“

Er verließ den Karren ... Durch ein Astloch sah ich, wie er vor dem Fenster auftauchte ...

Wieder verstrichen Minuten ...

Dann huschte lautlos an demarren eine Gestalt vor-  
 Aber ... Eine Frau ... eine Europäerin ...

Lautlos über den dürren Grassboden — — auf Harald  
 zu ...

Ich richtete mich auf ...

Und war im Moment hinter dem Weibe, bevor sie  
 Harst noch erreicht hatte ...

Eine Frau im dunklen Seidenmantel, um den Kopf  
 einen schwarzen Schleier geschlungen ...

Hütsicht nehmen?! — Nein, hier galt es handeln ...

Und mit blitschnellem Griff hatte ich den Hals der  
 Frau umklammert ... Harst wurde aufmerksam, fuhr her-  
 um, packte mit zu ... Und das war nötig ... Denn die  
 Ueberfallene wehrte sich verzweifelt ... Besah Kräfte ...  
 Es war kein leichtes Stück Arbeit, sie in die Hüfte zu tra-  
 gen und zu verhüten, daß sie nicht etwa um Hilfe rufen  
 konnte ...

Aber — merkwürdig: Zweimal gelang es ihr, meine  
 Hände von ihrem Hals zurückzureißen ... Trotzdem gab  
 sie keinen Laut von sich ... Schweigend wehrte sie sich —  
 ein ungleicher Kampf, der uns wahrlich nicht zum Ruhme  
 gereichte ...

Dann hatten wir sie glücklich bis in einen halb offenen  
 Nischen Schuppen geschleppt ... in den dunkelsten Winkel ...

Und wieder rih sie meine Hände zur Seite, leuchte mit  
 fließenden Atemstößen ...:

„Gebt mich frei ...! Jede Summe sollt ihr haben ...  
 Meinen Schmutz ... Gebt mich frei ... Ihr sollt reich  
 werden ... Ich schwöre euch; jede Summe ist euer!“

Harald da — gleichfalls in englischer Sprache:

„Wer sind Sie?“

Dunkelheit um uns her ...

Und — ein leiser Ausruf der Frau:

„Mein Gott, — — wer sind denn Sie?! Keine Chi-  
 nesen ...?! Das ist doch nicht das Englisch eines elenden  
 gelben Schuftes ... — Wer sind Sie?!“

Harst abermals:

„Was wollten Sie dort vor dem Fenster? — Sprechen Sie die Wahrheit ... Wer sind Sie?“

„... Sie sind jedenfalls keiner von diesem gelben Gesindel ... Und das ... gibt mir Hoffnung ... Ich stehe Sie an: Kennen Sie mir Ihren Namen ...! Ich ahne vielleicht das richtige ... Denn ... er — er, der Verblendete, hat diesen Namen heute erwähnt ...“

Dunkelheit ... Frauenhaar ... Der Hauch eines gepflegten Frauenkörpers ...

Und Harst:

„Ich fühle hier an Ihrer rechten Hand einen Ehering ... Sind Sie Frau Wardner?“

„Ja! — Und Sie ... Sie ... sind Harald Harst ...! Sie müssen es sein ...“

„Müssen?! Weheiß?!“

„Weil Lionel Sie fürchtet, weil er damit gerechnet hat, daß Sie ihm seine Pläne stören würden ...“

„Und das hat er Ihnen gesagt, Frau Wardner?“

„Gesagt?! Unendlich bitter klang das trotz des vorsichtigen Flüstertones ... „Wird gesagt?! Nein, nein ...! Vor mir verheimlicht er dies alles — versucht es zu verheimlichen ... Aber die Liebe hat schwarze Augen, Mr. Harst ... Und meine Liebe zittert aus Angst um Lionel ...“

Ein trockenes Schluchzen ersticke ihre Worte ...

Bängst hatten wir sie freigegeben ... Sie stand zwischen uns ...

Und um uns her die Finsternis ...

Dann Harst — mit jener unendlichen Güte, die er stets für Menschenleid bereit hat ...:

„Frau Wardner, hier haben wir nicht die Zeit, diese Dinge zu erörtern ... Ich nehme an, daß Sie Ihren Gasten in der Teeslube beobachtet haben, ihm bis hierher gefolgt sind ... — Nehren Sie zurück, Frau Wardner ... Uebermorgen sind wir im Palast des Fürsten ... Dann wird sich Gelegenheit bieten zu längerer Aussprache ...“



gehen Sie ... Und — — schweigen Sie Ihrem Gatten gegenüber ... Wenn wir ihn schützen sollen ... vor sich selbst, so darf er nicht erfahren, daß wir uns kennen gelernt haben, Frau Wardner ...“

Wieder das trockene Schluchzen ...

„O mein Gott, wie soll ich Ihnen danken ...! Mr. Harst, ich werde schweigen ... Nur ... helfen Sie mir ...! Helfen Sie mir!“

„Das werde ich tun ... Gehen Sie jetzt ... Ich begleite Sie ... Hoffentlich kommen Sie unbemerkt davon..“

Und drei Minuten darauf daselbe Bild wie vorhin ...: Harst am Fenster der elenden Hütte, ich im Kasten des Karrens ...

Wie vorhin ... Und doch alles so anders, so ganz anders ...

Dann sah ich Harald blitzschnell vom Fenster nach links verschwinden — nur wie ein Schatten ...

Die Tür der Hütte ging auf ... Wapeifu trat ins Freie ... Und gerade da hatte der Mond die Grenze der Baumkronen überschritten und warf matten Lichtschein auf den Vorplatz der Parade ...

Sir Wardners erregte Stimme hörte ich ... Er stand hinter dem Teestubenwirt, rief den Chinesen zu:

„Ihr lügt ...! Ich durchschaue euch! Aber ich werde dafür sorgen, daß ihr das herausgibt, was ihr verborgen habt! Es gibt Mittel, euch zu zwingen!“

Wapeifu hatte Wardner die Hand auf die Schulter gelegt ...

„Verschwenden Sie doch nicht unnötig auch nur ein einziges Wort an diese Halunken, Sir!“ mahnte er verächtlich. „Wir werden sie zwingen ...! — Kommen Sie ...“

Wardner zog die Tür zu, und Wapeifu verschloß sie ...

Dann schritten die beiden davon.

Noch immer glotzte das Zyklopenauge durch die jetzt bämmerige Nacht ...

Was war dort drinnen in der Hütte geschehen? Was mochte Harald beobachtet haben?

Ich brauchte nicht lange im ungewissen zu bleiben ...

Eine leise Erschütterung des Kartens, und Harald schwang sich zu mir in den Wagenkasten hinein ...

Meinte flüsternd: „Wir sind der Lösung der dunklen Zusammenhänge jetzt recht nahe, mein Alter ... Wardner und Wapeifu haben die fünf gelben Schlüssel an die Holzstühle gefesselt, haben ihnen Knebel zwischen die Rähne geschoben ... Es ging recht lebhaft her ... Wardner war nahe daran, die Kerle niederzutreten ... Es handelt sich um drei Schlüssel, die die Chinesen nicht herausgeben wollen — oder besser, sie behaupten, diese drei Schlüssel gar nicht gefunden zu haben. Alles konnte ich ja nicht verstehen. Nur Bruchstücke der erregten Auseinandersetzung ... Immerhin kann ich mir folgendes zusammenreimen: Die fünf sollten diese Schlüssel aus dem Palast in Dauli stehlen. Jetzt wollen sie die Schlüssel nicht entdeckt haben. Sie schworen Stein und Wein, daß ihr Einbruch in den Palast ergebnislos geblieben. Wardner zog eine Pistole, und Wapeifu fesselte die Schufte mit dünnem Eisendraht ... Auch die Knebel befestigte er mit Draht ...“

Ich war über diese Mitteilungen etwas enttäuscht ...

„Drei Schlüssel?“ meinte ich. „Weshalb kommt es Wardner so sehr auf diese Schlüssel an? Und nur wegen der Schlüssel hat er sich mit Wapeifu und den fünf gelben Schurken zusammengetan? Das verstehe ich nicht recht ...“

„Du wirst es schon verstehen, lieber Alter ... Nur Geduld ... Wir erfahren auch noch den Rest ... Vielleicht sehr bald sogar ... Denn: Wapeifu spielt hier niemals ein ehrlich Spiel! Daß er als Chinese mit einem Weißen gegen seine Landsleute so scharf vorgehen sollte, will mir nicht in den Kopf ... Ich kenne diese Ostasiaten ... Ihnen steckt der heimliche Haß gegen die Europäer im Blute ... Sie heucheln wie die Virtuosen ... Niemals wirst du aus dem Gesicht eines Chinesen seine geheimsten Gedanken erraten.“

„Sie lächeln demütig, und innerlich blähen sie sich vor Stolz über die Dummheit der leichtgläubigen Weißen ... Sie haben das, was man wahres Volksgefühl nennt, hängen zusammen wie die Ketten ... — Ich sollte mich sehr wundern, wenn ich nicht recht behielte ... Wapeifu wird hier wieder erscheinen — allein ... Und dann werden wir ja sehen, wie er sich benimmt ...“ —

Eine Stunde später, als der Mond bereits über der Hütte stand, tauchte der Teestubentwirt wirklich auf ...



#### 4. Kapitel.

Als das Maisstroh lebendig wurde ...

Es war jetzt halb ein Uhr morgens ...

Wapeifu hatte die Hütte betreten ... Hatte hinter sich wieder abgeschlossen ...

Wir beide jetzt draußen vor dem Fenster ...

Sahen die fünf um den Tisch sitzen, Statuen von erhabener Gleichgültigkeit. Die Petroleumlampe beleuchtete stupide Gesichter — scheinbar stupide. Auf dem Tische lagen noch die Häuflein Geld und die Würfel. — Der Teestubentwirt blieb für uns unsichtbar ... Nur seine Stimme hörten wir ... Doch er sprach zu leise, als daß seine Worte durch die trüben Fensterscheiben bis zu uns gedrungen wären. blieb auch nur fünf Minuten ...

Wir mußten wieder unter die Bäume flüchten, drückten uns hinter einen dicken Stamm ...

Wapeifu ging langsam dem Vordergebäude zu ...

Und als er verschwunden, raunte Harald mir zu: „Hier stimmt irgend etwas nicht ... Es sei denn, daß Wapeifu die Fesselung so ausgeführt hat, daß die fünf sich selbst befreien können, oder doch zum mindesten einer von ihnen ...“

Und er zog mich abermals zum Fenster hin ...

Wie recht er doch gehabt hatte! Der alt-Chinese der

angebliche Händler mit dem linken Arm in der Schlinge, war bereits frei ... Stand aufrecht am Tische ...

Sein faltiges Gesicht, vom Lampenlicht nun aus nächster Nähe getroffen, zeigte Linien hoher Intelligenz. Niemals war das, wie ich mir nun sagte, ein Mensch aus dem Abschraum asiatischen Hafengelichters ... Das war ein Mann, der die Verschlagenheit seiner Rasse mit der geistigen Lebendigkeit eines hochgebildeten Chinesen in sich vereinte. Das war niemals ein verkommener Verbrecher ... Verbrecher vielleicht, doch hervorgegangen aus der geistigen Elite dieses Millionenvolkes ...

Sinnend stand er da, die Schlibaugen zuweilen weit öffnend ...

Dann schritt er nach rechts, kam uns für kurze Zeit aus dem Gesichtsfeld ... Erschien wieder, in der gesunden Rechten eine kleine Nadelspitze und ein gefülltes Gläschen.

Eine entsetzliche Ahnung stieg in mir auf ...

Ich umtraute Haralds Arm ...

„Schon gut, mein Alter ...“ flüsterte Harst merkwürdig gepreht ... „Wir werden es nicht dulden ...“

Der Alte drinnen legte Spritze und Gläschen auf den Tisch, und begann dann den jüngsten der vier Gesessenen loszubinden ... Es dauerte eine geraume Weile, denn er konnte nur den rechten Arm benutzen ...

Fleier jüngste erhob sich nun ...

Die Augen der drei anderen waren weit aufgerissen und stierten wie verblüfft auf das glitzernde Gläschen ...

Harst glitt zur Tür ...

Der Dietrich fuhr in das Schlüsselloch ... Der Kegel machte leise, und mit einem Knack, damit sie nicht marre, schob Harald die Tür auf ...

Ein kleiner Flur ...

Links mahlte die Stubentür sich befinden ...

Harst war im Moment drinnen, — ich hinter ihm ...

Im Moment hatte er den jungen Chinesen mit der Faust niedergeschlagen ...

Und meiner Clement Metallofben erlebte den Alten. Raum Sekunden hatte das gedauert ... Und um Sekunden hatte es sich auch gehandelt: Der junge Chinese hatte die gefüllte Spritze schon in der Hand gehabt ... Sie war zu Boden gefallen, der Glasteil zersplittert, der Inhalt auf die Lehmziegel geflossen ... Bittermandelölgaruch mischte sich in den muffigen Stubengestank ... Blausäure also ... Durch Blausäure hatten die drei krepieren sollen, die uns nun mit halbirren Blicken musterten ...

Und am Boden lagen auch die beiden kaltblütigen Verbrecher, denen es nun nicht anders erging, als es unsere Sicherheit verlangte: Drahtseeseln, Anebel, — wir konnten uns getrost um die drei bekümmern ...

Dem einen nahm Harald den Anebel ab ...

„Wirst du ehrlich sein?“ fragte er kurz ...

Es war ein bagerer, blattennarbiger Durche ..

Sagte leuchtend: „Was wollen Sie wissen, Master? Alles sollen Sie erfahren ...“

Seine Augen lebten auf ... Sein Blick, schillernb vor Haß, flog zu den beiden Bewußtlosen hin ...

„Was hat es mit den drei Schlüsseln auf sich? Wo sind sie?“ fragte Harst, der sich keine Mühe gab, seine Rolle als Chinese auch hier weiterzuspielen.

Der Wodennarbine erzählte:

„Ich und die beiden neben mir sind Hafnarbeiter, Master ... Wenn es Arbeit gibt ... Wenn nicht, tun wir anderes ...“

„Stehlen ...“

„Stehlen, Master ... Man muß satt werden ... — Wir hatten von Wapelsu diese Hütte als Wohnung gemietet. Vor fünf Tagen kam Wapelsu mit den beiden da abends zu uns. Wir erhielten Geld. Wir sollten im Parke des Nadscha von Dault aufpassen, daß die beiden da nicht überrascht würden. Mehr sagte man uns nicht ... — Wir taten, was wir versprochen hatten ... Die Wachen verfolgten uns fünf, und nur durch ein Wunder entkamen wir.

— Heute forderte Mr. Wardner von dem Alten das damals Gestohlene: Drei Schlüssel sollten es sein ... — Wir drei wissen nichts von den Schlüsseln, und Tschamo, der Alte, behauptete, er hätte die Schlüssel nicht gefunden. Wir wurden alle fünf gefesselt. Nachher lehrte Wapeisu allein zurück und brachte die Spritze und das Gift, damit wir drei .. hier im Garten verscharrt werden könnten. Tschamo aber und sein Sohn Lipatu sollten noch heute auf der Straße nach Wandri vor der Stadt ein Lastauto besteigen und heimlich nach Dauki fahren ... — Wir danken Ihnen, Master, denn Sie haben uns das Leben gerettet .."

Harald überlegte ...

"Ob der Schöfför des Lastautos Tschamo und seinen Sohn kennt?" fragte er dann.

"Nein, Master ... Tschamo sollte dem Schöfför, einem Jnder, nur das Wort Wapeisu als Zeichen nennen."

"Und — wo sollten eure Leichen verscharrt werden?"

"In der Düngergrube hinter dem Pferdestall ..."

"Welch Mr. Wardner, daß ihr beseitigt werden solltet?"

"Nein, Master ... Er traut Wapeisu. Er ahnt nicht, daß Wapeisu Tschamos Freund ist ..."

"Wem gehört der Stall draußen?"

"Uns dreien, Master ..."

"Wird Wapeisu nochmals hierher kommen?"

"Nein ... Er hat nichts mehr Arbeit als am Tag ... In seiner Leestube wird Opium geraucht."

"Und wer besorgte die Pferde?"

"Wir drei, Master ..."

"So ist also nicht zu fürchten, daß lebt jemand uns hier überrascht?"

"Bestimmt nicht ..."

Harald band die drei los ... "Geh! und schaufel den Düngerhaufen so um, daß es den Eindruck macht, als sei dort etwas vergraben worden," befahl er. "Beeilt euch ... Dann füllt den Stall mit Stroh, damit Tschamo und Lipatu darunter verborgen werden können. Mit dem Kar-

ren fahrt ihr zum Mutterhasen und übergibt Kapitan O'Neeling von der „Lady Hamilton“ die beiden Gefangenen, die ihr in Säcke stecken könnt. Seid vorsichtig. Den Karren bringt ihr heimlich hierher zurück. Dann laßt Kapitan O'Neeling euch auf seinem Mutter verbergen. Wenn ihr euch flug benehmt, wird alles gelingen. Ihr braucht O'Neeling nur zu sagen, daß Harst euch schickt ... Er soll Tschamo und Lipatu unten im Raume scharf bewachen ... -- Nun beginnt mit der Arbeit an der Düngergrube ... \*

Die drei eilten davon ...

Inzwischen war Tschamo wieder zu sich gekommen ...

Wir hoben ihn auf einen Stuhl. Ich las die Eplitter der Spritze auf, steckte sie in die Tasche, ebenso das noch fast volle Mäschchen.

Forald sagte zu dem Alten:

„Ich weiß, daß du nichts eingestehen wirst ... Und doch werde ich dich später zwingen, mir die volle Wahrheit mitzuteilen. Ich bin der Detektiv Harst, und ich habe schon andre Leute zum Reden gebracht als dich ... Ihr seid Mörder, Diebe, Verräter ... Eure Geheimnisse werden sehr bald keine Geheimnisse mehr sein ... Ihr habt das Spiel verloren, und das Buchtthaus von Madras wird euch auf Lebenszeit aufnehmen ... \*

Der Alte ... grinst ...

Nichts weiter ...

Nur dieses infame Lächeln, das uns warnte ... --

Die drei Chinesen traten wieder ein, brachten zwei Säcke mit ...

Minuten später lag die Hölle in Dunkelheit gehüllt da, und der Karren wurde auf die Straße geschoben. Niemand störte uns, niemand konnte im Vorderhause hören, was hier geschah. -- Der Karren rollte davon, und wir beide begaben uns durch stille Seitengassen dorthin, wo das Lastauto Wapfeis an der Straße nach Wandri wartete.

Die letzten Häuser von Madras lagen hinter uns ...

Und dann am Wege ein kleines Lastauto, mit Veln-

wand überspannt. Auf dem Führersitz ein schlafender In-  
der ...

Harst rüttelt den Mann ...

Stuft ihm das eine Wort zu:

„Wapeisu!“

Der Schofför nicht verschlafen, deutet hinter sich auf den  
überdachten Wagenkasten ...

Wir klettern hinein ... Weisstroh raschelt ... Das  
Auto ruckt an ...

Stinkt an — — und um uns her wird das Stroh  
lebendig ...

Fünf, sechs Gestalten ...

Ich greife in die Tasche des Kettels nach der Clement ...

An spät ... Drei Kerle hängen mir am Hals ...

Und — doch nicht zu spät ...

Ein Stoß befördert mich ins Freie ... Ich stiege auf  
die Straße — bleibe sekundenlang halb bewußtlos liegen ...

Jemand reißt mich hoch ... nimmt mich in die Arme ...

Da ist ein breiter Stanal ... Ein Wammachen ...

Harst wirft mich in den Nacken, stößt mit der langen  
Wambachstange ab ...

In wirbelndem Staub entschwindet das Auto ... Dem  
Verfolger läßt sich sehen ... — Harst landet wieder, stützt  
mich ... Mein rechtes Bein verfaßt. So humpeln wir zur  
Stadt zurück ... Morgens halb vier überschreiten wir die  
Kampflinie und sind wieder an Bord der „Lady Hamilton“.

Harst hat auf dem ganzen Wege kein Wort gesprochen.  
Meine Fragen überhörte er ... Schließlich merkte ich, daß  
er nicht gestört sein wollte ... Seine Gedanken spürten  
dem Anlaß dieses jähen Ueberfalles nach ... Denn — die  
Angreifer dort unter dem Leinwanddach des kleinen Autos  
waren weder Indier noch Chinesen gewesen ... Waren  
Europäer ...

Wie paßte dies zu all dem Vorausgegangenen? Euro-  
päer — — etwa im Bunde mit Wapeisu?!



## 5. Kapitel.

## Die Schlafkammer des Fürsten.

Paratu hatte die Wache an Deck, kam uns entgegen ...  
 „Tuwan Harst, alles in Ordnung,“ flüsterte er. „Die fünf  
 Chinesen sind hier — zwei liegen im Stielraum gefesselt. Die  
 anderen drei schlafen vorn in der Segelkammer ...“

Harald schüttelt den Kopf ... „Also auch die drei, die  
 erst mit dem Starren kamen?“

„Ja, Tuwan ... Sie haben den Starren zurückgebracht  
 und waren sehr bald wieder hier ... Sagen, daß niemand  
 auf Wapeifus Grundstück etwas gemerkt habe ... — Käp-  
 ten O'Kelling war erst sehr überrascht ... Er hat uns ein-  
 geweiht ... — Aber Ihr wolltet doch nach Dauli mit einem  
 Lastauto, Tuwan?“

„Wollten ...! — Führe uns zu den dreien, Paratu ...  
 Dann wecke den Käpten ...“ —

In der Segelkammer lagen die drei auf Wasmatten.  
 An der Wand hing eine Laterne.

Der Bodennarbige erstattete Bericht, betonte dabei, daß  
 es ganz ausgeschlossen sei, daß sie gesehen worden, als sie  
 den Starren zurückbrachten.

Harald gab sich hiermit zufrieden.

Als wir wieder an Deck kamen, dämmerte es bereits.

Freund O'Kelling empfing uns in seiner Achterkajüte  
 mit tausend Fragen. Harst war recht verstimmt, meinte  
 achselzuckend: „Die Dinge wachsen mir förmlich über den  
 Kopf ... Daß Lastauto sollte doch Tschamo und seinen  
 Sohn nach Dauli bringen ... Und — was finden wir in  
 dem Lastauto: Sechs im Weisstroh versteckte Europäer,  
 die über uns herfallen und denen ich nur durch brutale Woz-  
 hiebe bewies, daß wir doch nicht so leicht zu fangen sind ...“

Er setzte sich auf das Rohrjosa ...

„Wen wollten diese sechs nun eigentlich fangen? Harst  
 und Schraut oder Tschamo und Lipatu? Und in wessen

Auftrag handelten sie? Etwas Wapaisu der Urheber dieses Ueberfalles?! — Glaube ich nicht ...!“

Parald grübelte vor sich hin, meinte dann: „Am besten, wir begeben uns nach Daull ... Wenn wir den Salar-Fluß aufwärts fahren, können wir auf dem Nebenfluß Karra, der aus den Bergen gleichen Namens kommt, bis dicht an die Hauptstadt des Fürstentums gelangen ... Wann könnten wir dort sein, O'Selling?“

„In etwa achtzehn Stunden,“ erwiderte der Käpten.

„Brecken wir sofort auf,“ erklärte Parald gähmend. „Schraub und ich werden uns niederlegen ... Geben Sie auf die beiden Gefangenen acht, O'Selling ... Verpflegen Sie sie gut ... Die beiden sind niemals armselige chinesische Kulis oder dergleichen. Was sie sind, wird sich noch herausstellen ...“ — —

Ueberspringen wir rund zwanzig Stunden. Der Rutter liegt jetzt in einer buchtähnlichen Auswölbung des Karra-Flüßchens im dichtesten, zweimanushohen Nöhrich. Von Deck läuft die Planke zum steinigem Ufer hin. Wir drei Europäer frühstücken auf dem Achterdeck und erwarten des Malaien Paratu Rückkehr, den Parald mit geheimer Botschaft zu Frau Wardner geschickt hat. Die Hauptstadt Daull ist nach Norden zu etwa anderthalb Weststunden entfernt, und wenn Paratu Glück gehabt hat, kann er in kurzem zurück sein.

Wir warten, doch Paratu kommt nicht ... Wir haben längst zu Zigareren und Zigaretten gegriffen und atmen mit Genuß zwischen den langsam nachdenklichen Zügen diese reine Wald- und Höhenluft ein.

Auf dem Vorschiff eine andere Gruppe ... Die fünf Chinesen und die drei malaischen Matrosen O'Sellings ... Tschamo und Pipatu jetzt ohne Fesseln, etwas abseits, — stets mit denselben undurchdringlichen Gesichtern, die sie auch all unseren Fragen gegenüber bewahrt haben.

Paralds Blick ruht gedankenverloren auf dieser Gruppe ... Und ganz unvermittelt sagt er dann: „Wenn Vater und

Sohn, Tschamo und Lipatu damals die drei Schlüssel, von denen wir noch immer nichts Genaueres wissen, wirklich gestohlen haben, so dürften sie dieselben laum mit nach Madras genommen haben ...“

Räpken Allan O'Stelling qualmt dicke Wollen aus seiner grünschwarzen Brasil, Marke Müdentöter ... Nicht...: „Sie meinen also, die Kerle haben sie auf der eiligen Flucht rasch irgendwo versteckt ...“

„Ja ... damit, falls sie erwischt würden, die Schlüssel Ihnen nicht wieder abgenommen werden könnten ... Vielleicht finde ich die Schlüssel auch ohne Tschamos Geständnis. Ich werde es jedenfalls versuchen ... Und wenn ...“

Vom Vorschiff einer der Matrosen: „Paratu kommt!“

Paratu eilte schon über die wippende Lausplante ... Stand vor uns, reichte Harald einen Brief, berichtete kurz .. Er hatte Frau Wardner durch einen Zufall in der Stadt getroffen. Sie kam gerade vom Postamt, und ein Eiswasserverkäufer hatte Paratu die Gattin des Privatsekretärs gezeigt. Den Brief hatte sie dann sofort im Postamt geschrieben. — Paratu zog sich zurück, und Harst las das Schreiben uns vor ...

„Geehrter Herr Harst, dem Himmel sei Dank, daß Sie sich hier eingefunden haben. Ich bin in grenzenloser Verzweiflung, denn mein Mann ist seit gestern abend spurlos verschwunden. Er ging im Schlosspark abends gegen zehn spazieren und ist seitdem nicht mehr gesehen worden. Der Fürst hat alles nur Erdenkliche getan, Lionels Verschwinden aufzuklären. Bitte, besuchen Sie mich recht bald. Im übrigen werde ich, wie Sie es verlangen, verschweigen, daß Sie mit einem Motorfutter auf dem Karra anfern. Der Madscha erwartet Sie gleichfalls voller Ungeduld. Sein Befinden hat sich gebessert. — Unsere Wohnung liegt im neuen Anbau des Palastes im Erdgeschoß. Ich werde um zwölf Uhr mittags an der Nordwestecke des Parks sein. — Ihre unglückliche Ellen Wardner.“

„Eine nette Geschichte!“ plähte O'Stelling heraus ...

„Nun ist auch noch Sir Wardner futsch ...!! — Wie soll das enden, bester Herr?!"

Harald nahm sein Feuerzeug ... Der Brief stammte auf ... Und er sagte achselzuckend: „Das Ende ist noch nicht vorauszusehen ... Um zehn Uhr werden Schraut und ich den Mutter verlassen. Paratu begleitet uns, hält sich aber stets hinter uns. Es dürfte rassam sein, daß wir Ihnen Nachricht geben können, falls etwas Unerwartetes geschieht, lieber D'Stelling ... Sie bilden hier unsere Reserve ... Nadscha Kalifara ben Starra hat vielleicht Grund, uns nicht so zu behandeln, wie es sein müßte ..."

D'Stelling schladerete verständnislos mit dem Schädel.. „Was heißt das?! Nicht so behandeln?! Weshalb sollte er ..."

Harald winkte ab ... „Es wird sich alles zeigen ..."  
— Und zu mir: „Wir nehmen jeder nur unseren Handkoffer mit, mein Alter ... Und wir werden angeblich mit einem Auto von Madras gekommen sein. Pade die Handkoffer ..."

Wir beide hatten längst die Chinesenkostüme wieder abgelegt ... Trugen wieder unsere leichten Sportanzüge ... -- Und gegen zehn Uhr verabschiedeten wir uns von D'Stelling. Tschamo und sein Sohn hatten schon vorher ihr Gefährt im Niemland wieder beziehen müssen. Sie sollten nicht wissen, daß wir den Mutter verlassen.

Paratu trug die Koffer und spielte den Führer. Nach einstündigem Marsch durch die Wildnis sahen wir vom Waldbrande aus die kleine Residenzstadt Dauli in einem Tale zu unseren Füßen liegen. Rechts an der Stadtgrenze waren der fürstliche Park und der Palast deutlich zu erkennen. — Auf Umwegen gelangten wir beide an die Nordwestecke der Parkmauer. Paratu war jetzt weit hinter uns, und wir schleppten unsere Koffer höchst eigenhändig.

An dieser Nordwestecke gab es eine Pforte aus braunschwarzem Teakholz, das niemals fault und hart wie Eisen ist. Die Pforte stand halb offen. Wir sahen die blonde

Frau Ellen Wardner an der Mauer lehnen, ein Bild rührender Hilflosigkeit.

Nach kurzer, stiller Begrüßung führte sie uns in einen kleinen Tempel, der mitten in einem fast undurchdringlichen Gestrüpp sich erhob. Draußen auf der verwitterten Treppe setzten wir uns nieder ... — „Hier sind wir sicher,“ meinte Frau Ellen Wardner. „Hier will ich Ihnen erzählen, wie ich dahinter kam, daß Lionel mit den Chinesen sich verbündet hat ...“

Ihre müde Stimme lebte etwas auf ...

„Ich lernte Lionel in London kennen, kurz bevor er hier nach Dauli reiste. Drei Jahre sind wir jetzt verheiratet, und doch kann ich leider nicht behaupten, jemals restlos glücklich gewesen zu sein, obwohl Lionel mich aufrichtig liebt. Er hat stets Geheimnisse vor mir gehabt — stets ... Alles nur Kleinigkeiten, Mr. Harst ... Aber ich spürte es, daß er noch weit mehr vor mir verbarg. Ich könnte stundenlang berichten, wollte ich all diese Kleinigkeiten aufzählen. Ich will nur das wichtigste und das herausgreifen, was die letzten vier Wochen betrifft. Es fiel mir auf, daß Lionel mit einem Male auch aus Madras Briefe erhielt, die, nur scheinbar Geschäftsbriefe, in Wahrheit distrierten Inhalt hatten, genau wie vorher schon ähnliche Schreiben aus Kalkutta eingetroffen waren. Ich arbeite an, daß ich ein wenig spioniert habe, Mr. Harst. Nur so erhielt ich Kenntnis davon, daß die Briefe für Unciaingeweihte nicht zu entziffern waren. Außerdem aber fuhr Lionel in dem ihm zur Verfügung stehenden Auto häufiger als bisher nach Madras, nahm mich auch wiederholt mit und besuchte dann stets Wapeisu's Tee-stube, wo ja nur Europäer und die beste Gesellschaft von Madras verkehrt. Sehr bald merkte ich, daß zwischen meinem Manne und Wapeisu ein geheimes Einverständnis herrschte, daß Lionel mit dem Chinesen sich in dessen Privaträume zurückzog und daß eine gewisse Nervosität immer stärker bei ihm zutage trat. Dann kam jene Nacht, in der hier im Palast die beiden Chinesen von

dem Wachtposten überrascht wurden. In dieser Nacht hatte Lionel angeblich noch zu arbeiten. Ich war allein im Schlafzimmer. Als die Schüsse fielen, die der Posten auf die Eindringlinge abgab, eilte ich in meines Mannes Arbeitszimmer. Lionel war nicht dort, und auf dem Schreibtisch lag nichts, was darauf hingedeutet hätte, daß er wirklich sich mit schriftlichen Arbeiten beschäftigt hätte. Nachher, als er angeblich die Verfolgung der Diebe veranlaßt hatte und in unserer Wohnung erschien, war er sehr ungehalten, weil ich das Bett verlassen hatte. So aufgeregt wie damals habe ich ihn noch nie gesehen. Ich hatte schon in jener Nacht Argwohn geschöpft, daß mein Mann diese Verfolgung der Chinesen nur deshalb persönlich geleitet hatte, um den Dieben das Entkommen zu erleichtern, und als der Fürst ihn dann nach Madras zu Ihnen schickte, bat ich absichtlich, daß er mich mitnehmen solle. Abends ließ er mich dort im Hotel de London allein, und so konnte ich denn, unkenntlich gemacht durch Staubmantel und Schleier, Wapelsus Teestube durch einen Nebeneingang betreten, wo ich Lionel vermutete. Was weiter geschah, wissen Sie, Mr. Harst ... Sie beide bemächtigten sich meiner ... Ich eilte dann ins Hotel zurück, und mein Mann erschien anderthalb Stunden später. Er war sehr verstimmt und gereizt. Morgens fuhren wir hierher. Er sprach kaum ein Wort ..."

Sie hatte jetzt das Gesicht mit den Händen bedeckt, schluchzte leise ...

Harald fragte sanft:

"Frau Wardner, wissen Sie irgend etwas über ... drei Schlüssel?"

Sie ließ die Hände sinken ...

"Drei Schlüssel?! — Nein — — nichts! — Was für Schlüssel sollen das sein?!"

Und Harst mit ernster Betonung:

"Wahrscheinlich die Schlüssel zu der geheimen Schatzkammer des Fürsten, in der der Agitationsfonds der indischen Freiheitsbewegung aufbewahrt wird ... Und ebenso

wahrscheinlich ist Ihr Gatte nur deshalb hier nach Daulf gekommen, um diesen Fonds zu ermitteln ... Vielleicht ist Pionel Wardner ganz etwas anderes als er scheinen will — auch vor Ihnen! Ich halte ihn ... für einen Beamten der englischen politischen Polizei, der den Auftrag hat, diejen Millionenschah ... zu beschlagnahmen ..."

Frau Ellen war totenblau geworden ... Ihre unnatürlich geweiteten Augen hingen entsezt an Haralds lebenshaftelosen Zügen ...

"Mein Gott ...!" prehte sie hervor ... "Und — und sein Verschwinden jetzt ...?! Ob ... ob etwa der Fürst ihn durchschaut haben mag?!"

Harst erwiderte leise:

"Ich fürchte es ... Und doch können Sie außer Sorge sein, Frau Wardner .. Die Reiten sind vorüber, wo ein einacoborener Fürst es wagen dürfte, einen Europäer zu besittigen. Und den Ort, wo man Ihren Gatten gefangen hält, werde ich zu finden wissen ... — Jetzt wollen wir uns trennen ... Schraub und ich werden den Park durch das Haupttor betreten ... Und nochmals: Wir kennen uns nicht, Frau Wardner! Sie verstehen ...!"



# Der Mann in der Sänfte.

## I. Kapitel.

### Ulwari Tuntir, der Krüppel.

Bevor ich mit der Schilderung unserer Erlebnisse in und um Pauli fortfahre, muß ich im Gegensatz zu vielen namhaften Reiseschriftstellern hier nochmals betonen, daß die Auffassung, als ob das Riesengebiet Indien dem Europäer an übernatürlichen Dingen nichts mehr zu bieten habe, völlig irrig ist. Ich berufe mich dabei, um nicht in den Verdacht phantastischer Uebertreibungen zu geraten, auf das Buch eines genauen Kenners der indischen Verhältnisse, des Generals Sir Campbell, der die Hälfte seines Lebens inmitten dieser farbigen Völker Vorderindiens zugebracht hat und Zeuge von Geschehnissen geworden ist, an die der normale Verstand des gebildeten Weißen niemals heranreicht, wie der General verschiedentlich hervorhebt. Es handelt sich dabei nicht lediglich um die bekannten Wundertäter, die Fakire oder Yogis, sondern auch um Leute, die dieser besonderen Rasse nicht angehören und die ebenfalls vor den äußerst kritischen Augen Sir Campbells und seiner Begleiter Dinge vollbracht haben, die man eigentlich in das Reich der Fabel verweisen müßte ...

Ich selbst hätte das nie getan, denn Harst und ich haben



in Indien so wunderbares erlebt, daß wir uns hüten werden, etwa über die Bestrebungen des modernen Ostultismus herablassend zu lächeln.

Zu den seltsamsten Geschöpfen dieser Art von „Zauberern“ gehört ohne Zweifel der Mann in der Cänste — eine Bezeichnung, die mir am treffendsten erschien. Wie, wo und was wir mit diesem ... Geschöpf, das weder Arme noch Beine besaß, in Dauli „durchgemacht“ haben — denn die Leidtragenden bei diesen Begegnungen mit Kivuri Tumir waren wir — lernt der Leser im Verlauf dieses zweiten Teiles des Rätsels der drei Schlüssel kennen. —

So, nun brauche ich den Gang der Handlung durch obige Ausführungen nicht an unpassender Stelle zu unterbrechen ...

Nun wieder zurück zum Palaste des alten Fürsten, wo uns vor dem Hauptportal ein Offizier der Leibgarde anhält und nach unseren Wünschen fragte.

Zehn Minuten später standen wir vor dem Fürsten in einem mittelgroßen Zimmer, das auch nicht ein einziges europäisches Möbelstück enthielt ... In einem Zimmer, dessen rein orientalischer Prunk unschätzbare Werte barg.

Der alte Nadscha saß in einem elfenbeinernen Lehnstuhl, bescheidet mit einem ganz schlichten weißen mantelartigen Gewand ...

Eine Ehrfurcht gebietende Erscheinung, wie ein Patriarch aus biblischen Zeiten ...

Schneeweiß das Haupthaar, schneeweiß der Bart ... Ein edles, aber kaltes Gesicht mit einem verächtlich-hochmütigen Zug um den Mund ... Augen, dunkel und von mattem Glanz, stets halb bedeckt von den Lidern ...

Ohne Zweifel ein gefährlicher Charakter ...

Wir waren mit ihm allein. Er deutete auf zwei Ebenholzschemel, und wir nahmen Platz ... — Kalifara ben Karta begann zu sprechen ... Sein Englisch war mäßig ... Oft suchte er nach einem passenden Ausdruck.

Harald erwiderte auf seine Frage, ob wir die beiden

Diebe jener Nacht wohl ausspüren könnten, mit den vorsichtig gewählten Worten:

„Hohheit, ich pflege über die Erfolge meiner Nachforschungen erst dann meinen Auftraggebern Mitteilung zu machen, wenn ich meiner Sache sicher bin. Und ich bitte mich und meinem Freunde gestatten zu wollen, daß wir uns hier im Palast und im Park ganz frei bewegen können ...“

Der Fürst nickte nur ...

Harst fuhr fort: „Ein Wächter könnte uns vielleicht als Führer dienen, Hohheit ... Ich möchte den genauen Fluchtweg der Diebe feststellen ...“

Der Nadscha sagte ohne jede Anteilnahme: „Wlein Privatsekretär, Mr. Harst, ist verschwunden ... Ich fürchte fast, daß er den Chinesen zum Opfer gefallen ist, die hier stehlen wollten, aber nichts gestohlen haben ... Man kann daher auch nicht gut von Dieben sprechen ...“ — Dann teilte er uns über Wächter genau dasselbe mit, was wir bereits durch Frau Ellen gehört hatten ... „Sie können sich also nur von jenem Soldaten, der auf die Chinesen feuerte, die nötigen Erklärungen geben lassen, Mr. Harst.“ schloß der Fürst seine kühle und in allem klug abgewogene Rede. „Der Soldat steht Ihnen zur Verfügung. Wenden Sie sich an den Offizier, der Sie mir meldete. Ihre Zimmer sind bereits für Sie hergerichtet.“

Dann machte er eine verabschiedende Handbewegung. Und wir waren entlassen. —

Draußen im Flur nahm uns ein Palastbeamter in Empfang, führte uns in den Schloßanbau, in den ersten Stock, wo drei Zimmer uns zugewiesen wurden — modern eingerichtet, recht behaglich, mit den Fenstern nach dem weiten, von einzelnen uralten Bäumen beschatteten Schloßhofe zu.

Ein Diener brachte unsere Koffer. Ein zweiter bereitete uns ein Bad. Ein dritter trug einen Zimbo auf, ein vierter erschien mit einer Auswahl von Zigarren, Zigaretten und Likören. — Wir badeten, legten frische Wäsche an ...

Unterhielten uns scheinbar zwanglos — und wußten genau, daß wir hier auf Schritt und Tritt belauert wurden .. Dieser Fürst, der angeblich nichts von dem Diebstahl der drei Schlüssel wußte, der angeblich noch weniger von Wardners Verschwinden wußte, der schließlich die beiden Chinesen „nur“ fragen wollte, was sie zu stehen beabsichtigt hatten, — dieser Greis mit der unheimlichen Abgeklärtheit des Alters und mit der noch unheimlicheren echt asiatischen Undurchdringlichkeit kam mir vor wie einer jener Despoten aus früheren Zeiten, die zum Frühstück ein paar Sklaven die Köpfe abhacken ließen, weil dies ihren Appetit anregte.

Ich hatte mir eine der tadellosen Zigarren angezündet und war an das sehr breite Bogensfenster unseres Wohnsalons getreten ... Schaute in den weiten Schlosshof hin ab ... Und sah linker Hand ein niederes Bauwerk, Eisengitter, ruheloſe Bestien hinter den Stäben: Der Raubtierzwinger des Fürsten ...

Sah noch nicht ... Zwei lange Zuder kamen mit einer Sänfte aus den Büschen neben dem Zwinger hervor, einer Sänfte, die eigentlich nur ein grober Rohrfessel mit zwei Tragestangen war. In dem Fessel hochte ein Geschöpf in bunter Tracht, riesigem Turban, mit bartlosem, jugendlichem Gesicht — ein Zuder ohne Arme und Beine ...

Dieser Anblick überraschte mich so, daß ich Harald herbeiwinkte. Schweigend stand er nun neben mir ...

Und unten vor dem Zwinger mit seinen vier Einzelstüpfen hatten die beiden Träger die Sänfte dicht an den einen Stüpf gestellt ... Und einer von ihnen öffnete jetzt die kleine Schiebetür ...

Im Moment war aus dem Hintergrunde des Stüpfes ein bengalischer Königstiger, eine prächtvolle Bestie, bis zur Türöffnung gesprungen ...

Mir stockte der Herzschlag ...

Der Kopf des Tigers war seinen halben Schritt von dem des Strüppels entfernt ...

Wir sahen dieses nervenaufpeitschende Bild halb von der Seite ...

Sahen, daß der Krüppel zu der Bestie sprach ... Sahen, wie der lange Schweif des Tigers hin und her pendelte, wie die Bestie dann den Kopf noch mehr vorreckte und die Raubtierzunge zärtlich die Wange des gliederlosen Inders leckte.

Noch mehr geschah ...

Etwas, das mir den kalten Schweiß auf die Stirn trieb ...

Der Krüppel beugte sich vor, fiel halb in die Türöffnung des Käfigs hinein ... Da packte der Tiger zu, packte das Gewand dieses unbegreiflichen Geschöpfes am Rückenteil und zog den Krüppel in den Käfig, trug ihn dann in den Hintergrund hinter eine künstliche Felsgruppe ...

Einer der Träger schloß die Tür. Dann nahmen sie die Säuste und verschwanden im Gebüsch ...

Das ganze hatte kaum drei Minuten gedauert ... kaum ...

Ich wandte mich Harald zu ...

Unsere Augen begegneten sich ...

„Gefährlicher Boden,“ flüsterte er ... „Lieber Alter, ich wünschte fast, wir sähen wieder auf dem Achterdeck der „Lady Hamilton“ ... in Madras ...“

Dann lauter:

„Einen derartig zahmen Tiger habe ich noch nicht gesehen ...! Es war verblüffend ... Wir müssen mal einen der Diener fragen, wer der Krüppel ist ... — Jetzt aber an die Arbeit. Der Soldat der Leibgarde erwartet uns vor dem Balastportal ... Gehen wir ...“

Wir nahmen unsere leichten Sportmützen und verließen unsere Räume, die offenbar über der Wohnung der Wardners lagen. — —

Der indische Soldat war ein kräftiger Mann mit tief-schwarzem Vollbart. Die Phantasieuniform der Leibgarde ließ ihn noch stattlicher erscheinen.

In sehr gebrochenem Englisch begrüßte er uns, geleitete

und dann zunächst nach dem Pavillon, einem kleinen Marmorbauwerk, und zeigte uns die Stelle vor der Pavillonstreppe, wo die beiden Chinesen sich gleichsam in Nebel aufgelöst haben sollten. Er blieb dabei, daß die beiden urplötzlich an dieser Stelle verschwunden seien und daß sie nachher, nach einer Stunde, an derselben Stelle abermals von ihm gesehen, angerufen und beschossen wurden ...

Weiter zeigte er uns genau den Weg, den die Flüchtlinge quer durch den Park gewählt hatten — bis zur vier Meter hohen glatten Parkmauer, die sie überklettert hatten, um ihre Flucht durch die Felder fortzusetzen ...

An der Mauer machten wir halt.

Harald fragte, wie die beiden über die Mauer gekommen seien. — Der Anderer deutete auf einen knorri gen, halb abgestorbenen Baum, der sich oben an die Mauer lehnte, — erklärte: „Diesen Baum benutzten sie als Leiter, Sahib ...“

Harst schwang sich an dem Baume empor, sah nun oben auf der Mauer ... Fragte wieder: „Ihr habt die beiden doch auch in den Feldern verfolgt ... Habt ihr diesen Baum ebenfalls benutzt?“

„Nein, Sahib ... Eine Leiter ...“

Harald kam wieder herab ...

„Du kannst nun gehen,“ meinte er ... „Wir brauchen dich nicht mehr ... — Doch halt ... eine Frage noch ... Wir sahen vorhin einen Krüppel ohne Arme und Beine, der von einem der Tiger in den Käfig geschleppt wurde ... Ist der Elger so sehr zahm?“

„Ja, Sahib,“ erwiderte der Soldat leise und scheu. „Atwuri Tumir, der Krüppel, ist der Herr der Raubtiere des Fürsten ... Ihm tun die Bestien nichts. Er wohnt in dem Käfig, Sahib ...“

„Wie — er wohnt dort?!“

„Ja, Sahib ...“ — Man merkte dem Manne an, daß er sehr ungern über diese Dinge sprach

„Also Mitouri Tumir heißt der junge aliederlose In-  
der ... Ist er einer deines Volkes?“

„Sahib, er ... er ... ist ein Pragmani, ein Gestor-  
bener ...“

„Also elner, der scheintot war und wieder erwachte, als  
er bereits verbrannt werden sollte ... Ich weiß, daß ihr  
Hindus diese Pragmani nicht mehr zu den Lebenden rech-  
net ... — Wir danken dir ... Hier nimm diese Gabe ...“  
Er reichte ihm eine Goldmünze ... Doch der Soldat lehnte  
bescheiden ab ... „Es ist verboten, Sahib ... Der Fürst  
bezahlt uns gut ...“

Er verbogte sich und ging ...

Kaum war er außer Sicht, als Harald flüsterte:

„Gib acht, daß niemand mich beobachtet ...“

Im Nu war er wieder an dem Baume empor ... auf  
der Mauer ...

Die Stämme ringasum ... Die Bäume und Büsche stan-  
den hier sehr dicht ... Niemand war in der Nähe ...

Dann sprang Harald auch schon von den untersten  
Nesten des halb verdorrten Baumes herab ... Einer dieser  
morschen Nester zerbrach mit hellem Splintern und fiel zu  
Boden ...

Ich drehte mich um ... Ich hatte bis dahin der Mauer  
den Rücken zugelehrt ...

Und ... sah blitzähnlich hinter der Mauerkrone einen  
riesigen hellen Turban verschwinden — das junge bräunle  
Gesicht des Krüppels — etwa drei Meter links von der  
Stelle, wo der dürre Baum sich an die Mauer lehnte ...

Der Krüppel, — — also doch ein Epton ...!

Und hastig raunte ich Harald das Beobachtete zu ...

Im Augenblick war er wieder auf der Mauer, ließ sich  
henseits hinabfallen ...

Und ich ihm nach ... Erreichte die Mauerkrone, bogte  
mich vor ... Sah nur Harald, niemand sonst ... Harald,  
der tief gebückt dasland und eine Fährte zu prüfen schien,  
die er nun ein Stück in den nahen Wald hinein verfolgte.

Dann machte er lehr, ich half ihm nach oben, und leicht gereizt sagte er: „Du mußt dich geirrt haben ...! Es kann der Krüppel nicht gewesen sein ... Denn der Mensch hatte Beine und Füße, ist in den Wald gelaufen ...“

Ich erwiderte nur: „Es war der Krüppel! Ein solches Gesicht vergißt man nicht ...! Ein solches Gesicht mit so großen blinkenden Augen und einem so fein geschwungenen Munde gibt es nicht zum zweiten Male!“

„Nun — dann ist der Krüppel eben kein Krüppel, — sehr einjach! Dann hat er seine gesunden Gliedmaßen unter seinen Gewändern versteckt ... — Jetzt hole mal, bitte, unsere Kamera ... Ich möchte hier ein paar Ausnahmen machen ...“

In fünf Minuten war ich mit dem Apparat an Ort und Stelle. Hast photographierte den dürren Baum von drei Seiten. Zu welchem Zweck, das war mir schleierhaft ...



## 2. Kapitel.

### Die drei Schlüssel.

Nach: lange Schleierhaft ...

Denn: als uns dann, unsere Diener (wir hatten vier zur Verfügung; — in Indien ist das nun mal nicht anders!) das Badezimmer als Einzelkammer hergerichtet hatten, als wir uns dort einschlossen und nur das rote Lämpchen die Tischplatte und die Enwicklerschalen ganz matt beleuchtete, da flüsterte Harald mir zu:

„Ich habe die drei Schlüssel, mein Alter ... Meine Vermutung stimmte ... Ichamo oder Lipatu hatten sie auf der Flucht in ein Astloch des dürren Baumes gesteckt ... Dieses Astloch war ein geradezu verführerisches Versteck ... Und sie benutzten es ... — Leider besteht nun die Gefahr, daß der Pseudokrüppel gesehen hat, wie ich sie dort heranzoholte, obwohl ich die Schlüssel noch in dem Astloch in den

Armel schob ... Immerhin müssen wir sie nun sehr gut verbergen. Die Kacheln des Fußbodens hier dürften sich lockern lassen ... Entwickle du die drei Platten ... Ich werde versuchen, eine Kachel auszuheben ... Sehen kann mich niemand ..."

Ich war viel zu verdußt, um irgend etwas erwidern zu können ...

Setzte mich an das Tischchen, arbeitete ganz mechanisch, dachte nur an die Schlüssel ...!

Wir hatten sie also ...! Und — damit hatten wir auch den Kadscha so halb in unserer Gewalt ... Ihm kam es doch nur darauf an, den Chinesen, die wir ihm einfangen sollten, diese Schlüssel wieder abzunehmen ... — Aber Tumir — — Tumir!! Der Schwindler hatte Spion gespielt ... Der konnte dem Fürsten zum mindesten mitteilen, daß Harst in das Nisloch hineingefakt hatte ...! Natürlich würde Harst leugnen, irgendwo etwas gefunden zu haben. Und da war es gut, die Schlüssel recht sicher zu verstecken, da war dieser Trick mit der Dunkelkammer tadellos!

Ich entwickelte die Platten ... Und hinter mir hörte ich zuweilen ganz leise Geräusche ... Bis Harst, um auch diese zu übertönen, mit mir eine gleichgültige Unterhaltung begann ...

Zehn Minuten vergingen so. Dann fragte er, indem er sich über den Tisch beugte: „Gelingen?“

Ich verstand ... Dieses „Gelingen?“ war keine Frage, war seinerseits die Ankündigung, daß die Schlüssel nun unter der einen Kachel lägen ...

„Tadellos scharfe Ausnahme,“ erwiderte ich ... „Da — überzeuge dich ... Die Platten sind schon fixiert ...“

Er schaltete seine Taschlampe ein ... Und nachher ließ er den Lichtkegel auch über den Boden gleiten ... Es war dort nichts Auffälliges zu bemerken. Er hatte auch im Dunkeln nur mit Hilfe des Tastsinns saubere Arbeit geleistet.

Als wir mit den drei entwickelten Platten unseren



Wohnsalon wieder betraten, hatten die Diener hier bereits den einen Tisch für das Mittagsmahl gedeckt, — für uns, die wir gewöhnt waren, zusammen mit unseren jeweiligen Gastgebern zu speisen, eine gewisse Unhöflichkeit, die freilich bei einem Fürsten von der Europäerfeindslichkeit Kalifara ben Karras nicht weiter auffiel.

Es war jetzt drei Uhr nachmittags. Um halb vier waren wir mit dem Diner — fünf Gänge, alles tadellos — fertig und konnten abermals unsere sogenannten Ermittlungen nach den beiden Chinesen beginnen, die ja in Wahrheit längst im Kiehraum der „Lady Hamilton“ ebenso sicher untergebracht waren, wie die drei Schlüssel im Waderaum unter der bunten Stachel.

Nein — um Chinesen und Schlüssel handelte es sich jetzt nicht mehr — nur noch um Sir Lionel Wardner, den Seine Hoheit hatte verschwinden lassen.

Etwas muß ich noch erwähnen, bevor ich den Rest dieses Tages zu schildern beginne: Die Palastbeamten, die Dienerschaft — alles begegnete uns mit jener eifrigen Höflichkeit, hinter der sich ebenso viel heimliche Abneigung verbirgt. Man spürte geradezu, daß all diese Inder hier von demselben Geiste beeebt waren, daß sie alle gleichsam durch ein gemeinsames Band fest und blind erassen aneinander geschmiedet waren — durch den Europäerhaß! Und daß kein einziger dieser Untertanen des Nadscha je zum Verräter an seinem Herrn werden könnte, leuchtete ebenso sehr ein! Wir beide und Frau Ellen Wardner hatten mithin nur auf uns selbst zu rechnen: Drei gegen ein paar hundert fanatische Hindus!!

So lagen die Dinge ...

Böse genug für uns!! Spione ringsum ... Und mithin die Notwendigkeit, jedes Wort, jede Miene vorher kühl abzuwägen und stets in Bereitschaft zu sein, irgendeiner Feindsünde wirksam zu begegnen ...

Scheußliche Situation, bei der die Nerven dauernd geblannt blieben ...

Ähnlich sprach sich Harald aus, als wir nun durch die Wege des weiten schattigen Parkes schlenderten ... Wie ausgehorben diese Wege ... Nirgends eine Menschenseele ... An künstlichen Teichen, in denen heilige Gangestrosfodie auf künstlichen Sandbänken sich sonnien, — an Marmorbüschchen, Springbrunnen und uralten verwitterten Statuen vorüber führte mich Harald zielbewußt in großem Hogen nach dem Palasthofe zurück, zu den Büschen, die dem Raubtierzwinger halb einrahmten ...

„Wollen Hiwuri Tumir erst mal einen Besuch abstatten,“ meinte er. „Ich möchte den Krüppel zu gern aus der Nähe sehen, ihn womöglich sprechen ... Dieser angebliche Krüppel scheint hier im Palast eine bedeutende Rolle zu spielen ...“

Wir erreichten die Büsche. Schon von weitem rochen wir die Weiden, hörten zuweilen das leise Zaulen der Tiger und das lautenartige Maugeln der Panther ...

Ein Pfad lief durch das Buschwerk ... Und plötzlich öffnete sich dieser Pfad zu einer runden Blöbe, auf der ein Sonnensegel stand ... Und unter dem offenen Zelte saß in seiner Cänste der angebliche Krüppel ...

Wir waren beide so überrascht, daß wir gleichzeitig stehen blieben ...

Hiwuri Tumir lächelte, neigte den Kopf ... Es war das Lächeln wie auf den Gesichtern der Statuen des Gottes Indra ... Vielleicht auch das Lächeln der Monna Banna. Vielleicht auch das der blutigen Göttin Shali ... Bedeutend wie die Weisheiten Buddhas, beunruhigend wie eine vielfarbige Maske, die das Antlitz eines Teufels verhüllt ...

„Die Herren möchten sich die Raubtiere ansehen ...“ sagte er mit einer merkwürdig melodischen Stimme und in tadellosem Englisch, während die auffallend großen Augen Harald starr fixierten, — Augen, wie ich sie nur auf Ceylon bei singhalesischen Frauen gefunden habe ... Nur hatten Tumirs Augen einen ganz eigentümlichen Glanz, fast bleifarben, wie halb erloschen ...

Harald grüßte, trat unter das Zelt ...

„Wir haben bereits von dir gehört, Tumir,“ entgegnete er höflich. „Auch sahen wir von unseren Zimmern aus, daß der eine Tiger dich in deine Wohnung trug ...“

Auch ich näherte mich der Säuste ...

Und hatte durch einen prüfenden Blick schnell festgestellt, daß wir Tumir unrecht getan hatten: Er war ein Krüppel! Ihm fehlten tatsächlich Arme und Beine. Er war nichts als Kumpf, Hals und Kopf ...

Der Krüppel wurde ernst. „Die Leute schwagen viel ungerichtetes Zeug, Mr. Harst,“ meinte er wegwerfend. „Ich wohne nicht in dem Tigerkäfig ... Ich besuche nur meinen Vater ... Der Tiger beherbergt die Seele meines Vaters, und wir sprechen dann über alles, was hier im Palast geschieht ...“

Diese Äußerungen des Krüppels erscheinen sinnlos. Und doch enthielten sie nur den Kern des religiösen Glaubens der Hindus, den Glauben an die Seelenwanderung ...

„Ich wohne nirgends,“ fügte Tumir in leichtem Klavierston hinzu. „Ich bin ein Pragmani, einer, der nicht mehr lebt ... Was brauche ich eine Wohnung?! Wenn ich schlafe, wandele ich ... Was tut es einem Leibe ohne Seele, wo er ruht?!“

Harst lehnte sich an die eine Zeltstange ...

„Du wandelst also als ... Geist,“ sagte er nachdenklich. „Wann verlorst du deine Glieder? Oder bist du ohne Arme und Beine geboren?“

Tumir schüttelte den Kopf. „Nein, Mr. Harst ... Bis vor zwei Jahren war ich wie jeder andere Mensch. Ich lebte damals oben in den Narra-Bergen bei dem Brahmanen Asabena. Eines Morgens erwachte ich und hatte keine Glieder mehr. Asabena aber ruhte tot neben mir. Er war gestorben. Und dies geschah genau sieben Tage, nachdem ich vom Tode zum Leben wieder erwacht war. Seitdem trägt man mich in einer Säuste umher.“

„Und — wenn deine Seele sich im Schläfe vom Körper

trennt, wenn du also wandelst: Hast du dann wieder deine Gliedmaßen, Tumir?"

"Ja ..."

"Bist du heute mittag gewandelt?" forschte Harald stets in demselben höflichen Tone ...

"Ja ... Zuweilen erinnere ich mich nachher jedoch nicht, wo ich gewesen bin ..."

"Warst du vielleicht an der westlichen Parkmauer? Bist du an der Mauer mit Hilfe einer Stange hochgeklettert und hast du mich oben auf der Mauer gesehen?"

Tumir schloß die Augen ... Sein Gesichtsausdruck zeigte, daß er mit aller Energie seine Gedanken sammelte..

Dann schaute er Harald wieder an ...

"Sie haben recht, Mr. Harald" erklärte er schlicht. "Ich war dort ... Jetzt weiß ich es. Und ich habe Sie und Ihren Freund gesehen. Sie hatten den rechten Arm tief in das Astloch eines Baumes gesteckt, der dort an der Mauer steht ... Ich lief dann in den Wald, wo ich einem Fremden begegnete, einem Malaien, der wie ein Matrose angezogen war ..."

Ich staunte ... staunte ...!! Wo nahm dieser Krabbel nur die Streckheit her, um derartige Märchen aufzubinden?! Und — gleichzeitig erklär' ich auch, da Tumir unseren brauen Parati — denn nur Parati konnte mit dem Matrosen gemeint sein — bemerkt hatte:

Unwillkürlich blickte ich zu Harald hinüber ... Für jedoch schien Tumirs unverschämte Pläne durchaus ernst zu nehmen, denn er fragte mit einem gewissen Respekt:

"Und wenn du wandelst gleichst du einem lebenden Menschen, Tumir?"

"Nicht immer, Mr. Harald ... Ich selbst besitze hierüber keine Macht ... Zumeist bin ich unsichtbar ..."

Und bei diesen Sätzen lächelte er wieder ... Nicht etwa ironisch ... Nein, ein Lächeln des Stolzes, des Hochmuts Und seine bleifarben schillernden großen Augen hingen starr

an Haralds schmalen gebräunten Antlitz — so starr, daß es schien, als läge darin eine bestimmte Absicht.

Minuten der Stille ...

Minuten, in denen ich langsam aus den Tiefen meiner eigenen Seele ein leises Grauen aufsteigen spürte ... ein Grauen vor diesem jungen Jnder mit dem edlen, geradezu schön zu nennenden Gesicht ...

Ein Grauen, das sich rasch steigerte, als plötzlich Tumirs Kopf an die Lehne des Korbsessels zurücksank und seine Augen sich schlossen ... seine Atemzüge tiefer und lauter wurden und seine Züge sich wie die eines Schlafenden entspannten ...

Bewußtlos standen wir ...

Bis Harald mir winkte ... Leise gingen wir weiter, bogen um die Ecke des Haupttierhauses ...

Ein Zufall war's, daß ich dorthin blickte, wo die Fenster unserer Zimmer drüben im Anbau des Palastes lagen. Und — meine Hand packt Haralds Schulter ...

„Das ... Fenster ...!“ — -- ich presse es mit Gewalt über die schreckgelähmte Zunge ...

Denn dort oben in dem schmalen offenen Fenster unseres Badezimmers, an dem noch innen die Decken hängen, mit denen es vorhin -- die Dunkelkammer! — verhüllt gewesen, — -- dort oben steht Tumir ...

Tumir mit über der Brust gekreuzten Armen ... lächelnd ... — das vieldeutige Lächeln ...

Es ist Tumir ...

Und doch ist er's nicht ... Kann es nicht sein ...

Dann nimmt die Gestalt dort oben merkwürdig schlei-  
ernde Umrisse an — — zerfließt gleichsam — — ver-  
schwindet ...

Harald zieht mich mit halb verzerrtem Gesicht rasch zu dem Bette zurück ...

Raum fünfzehn Schritte sind's ...

Unter dem Bette schläft der Krüppel in seiner Sänfte ..  
Lächelt im Schlaf ...

Und wir beide blicken uns ratlos an ...

Bis Harald mir zuraunt:

„Mein Alter, ich fürchte, daß die drei Schlüssel nicht mehr unter der Kachel liegen werden ...“

Er eilt davon ...

In den Anbau — die Seitentreppe empor ... Ich ihm nach ...

In das Badezimmer ...

Scheinbar hat niemand die eine Kachel emporgehoben.

Aber als Harst sie jetzt mit der Messerklinge lüftet, ist das Loch darunter leer ...



### 3. Kapitel.

Um Lionel Gardner ...

Wir sitzen in unserem Wohnzimmer ...

Die Kachel ist wieder sauber eingefügt worden ...

Wir sitzen mit stumpfen Gesichtern, stieren vor uns hin ...

Durch die bunten Scheiben malt die Sonne bunte Kreise auf bunte seine Bastteppiche zu unseren Füßen ...

Harald hält die Wirtulium im Mundwinkel ... Die Zigarette ist erloschen ...

Wir kriecht's über den Rücken wie Eiseflässe ...

Ein Walast voller Feinde — der ärgste Feind der geheimnisvolle Lurik ...

Wir schweigen, grübeln ...

Der Verlust der Schlüssel hat uns wehrlos gemacht ...

Dann öffnet sich lautlos die Tür ... Ein alter Junger tritt ein, hoher Beamter, — — grüßt, sagt:

„Mein Herr, der Radscha möchte Sie beide sprechen ... Wenn Sie mir, bitte, folgen wollen ...“

Es ist wieder dieselbe feindselige Höflichkeit ...

Und wir folgen ...

Diesmal in einen großen Saal ... Wir treten ein, und hinter uns schließt sich die Tür ...

Ein Festsaal ... Offenbar der Brunnensaal des Palastes für große Empfänge ...

Und doch nur eine einzelne Person hier anwesend: Auf kostbarem Thronessel der Madscha, angetan mit all dem phantastischen Krunk eines eingeborenen Fürsten ... Und doch in seiner ganzen Erscheinung nichts von theatralischer Eitelhascherel ... Genau so Ehrfurcht gebietend, wie wir ihn in dem schlichten Gewande kennen lernten ...

Genau so ernst das Auge, genau so beherrscht der Blick ...

Und doch in diesem Blick leht noch ein anderer Ausdruck ... —

Kalifara ben Karra winkt ... Und wir gehen über das bunte Marmormuster des Fußbodens, über die seiden-glänzenden Teppiche — bis dicht vor den Thron ...

Harsts Verneigung recht knapp ... Die meine vielleicht zu tief ... Ich ärgere mich ...

Der Greis dort auf dem Throne beachtet mich nicht ... Nur Harald gilt seine Rede, sein beruhigender Blick ... Ich, Waz Schraut, wie immer Nebenfigur .. Aber wie immer scharfer Beobachter, da man von mir seine Unt-worfen verläßt! ...

... Seine Rede, streng im Ton, manches Wort wie ein Schwertstreich ...

„Mr. Harst, Sie hatten den Auftrag angenommen, die beiden Chinesen zu suchen,“ beginnt er, unheilverkündend in seiner ehernen Ruhe. „Sie hatten zugesagt, hierher zu kommen. Sie sind gekommen Und als Sie kamen, haben Sie mich ... belogen, — Sie, ein Mann, von dem alle Welt als einem Gentleman spricht ...“

Pause ... — Mein alter Harald steht diese Beleidigung mit leisem Achselzucken und der kurzen Erwiderung ein: „Johheit, als ich hierher kam, hatte ich es ... nicht mehr mit einem Gentleman zu tun ...!“

Der Nadscha: „Soll das mir gelten, Mr. Harst!“

„Wem sonst?! — Ich bin Europäer, und als solcher habe ich die Pflicht, zuerst Sir Lionel Wardners Verschwinden aufzuklären ...“

Der Greis: „Und weil Wardner verschwunden ist, bin ich in Ihren Augen kein Gentleman mehr, Mr. Harst!“

„Ja ... Und noch aus einem anderen Grunde ... Sie haben von vornherein mir gegenüber mit verdeckten Karten gespielt, Hobeit ... Ich bin das nicht gewöhnt, ich verlange von meinen Klienten vollste Offenheit ... Sie taten so, als ob die beiden Chinesen hier nichts entwendet hätten ...“

Der Nadscha ... schweigt ...

Seine Augenlider senken sich noch mehr ... Aus dem schmalen Schlitze dringt ein vernichtender Blick hervor ...

Dann beugt er sich etwas vor:

„Mr. Harst, Sie hatten die Chinesen bereits in Ihrer Gewalt, als Sie zum ersten Male vor mir standen ... Sie verheimlichten, daß dort im Höhrich am Ufer des Narga der Kutter liegt ... Sie ... haben mich belogen, getäuscht! Alle Widerrede ist leere Phrasel! Und — Sie wußten auch ganz genau, was ich vernichte:

Die drei Schlüssel!!“

Und — das rief er schrillen Tones, lobenden Blickes ...

Das war das Signal für des Fürsten bewaffnete Schergen ...

Durch die Saaltüren stürzten sie herein ...

Eine kleine Armee gegen uns beide ... eine lächerliche Kraftverschwendung ... vielleicht fünfzig Mann der fürstlichen Leibgarde, drei baumlange Offiziere, Waflastbeamte, die sich dieses Schauspiel nicht entgehen lassen wollten ... Fraglos alles blind ergebene Kreaturen des Nadscha, vor denen er sich nicht zu scheuen brauchte, zwei von den verhassten Europäern wie Verbrecher zu behandeln ...

Im Nu hatte man uns die Hände auf dem Rücken gefesselt ...



Im Nu verschwand die ganze Gesellschaft wieder aus dem Saale ... Und wurde abgelöst von drei Dienern des Fürsten, von drei braunen Aeren, die vorherhin noch im Hauptflur, als wir vorüberkamen, ihren devoten Büdling gemacht hatten ...

Zwei von ihnen führten je einen der zahmen Tiger aus dem Raubtierhause am Kettenhalsband ... Der dritte trug ein silbernes Teebrett, auf dem drei Schlüssel lagen ...

Drei Schlüssel, die ich nun zum ersten Male zu Gesicht bekam ... Die drei Schlüssel, die hier den Kern des großen Geheimnisses bildeten ... —

Der Greis dort auf dem Throne hatte den Kopf leicht in die linke Hand gestützt ...

Seine Stimme war klanglos vor Haß und Verachtung, als er nun wieder zu sprechen begann:

„Mr. Harst, wenn ich es wollte, würden Sie beide Opfer eines bedauerlichen Unfalles werden ... Unten im Schloßhof könnten Sie von den Tigern, die durch ein Versehen des Wärters den Käfig verlassen haben, zerstückt werden ... Wer wollte mir eine Schuld nachweisen? Wer?“

Harald schien gar nicht auf diese Drohungen zu achten. Seine Augen wanderten über die beiden Diener, die beiden prachtvollen Tiger und dann über die Wände des Saales hin ... über die hohen, bunten Bogensenster ... über die kostbaren Essenbeintische, die altertümlichen goldenen Geräte und die Waffensammlungen ...

Dann wandte er sich mir zu und sagte in deutscher Sprache, die der Fürst fraglos nicht beherrschte:

„Ich bin nur neugierig, worauf dies alles hinausläuft ...“

Der Nadscha fiel ihm ins Wort ...

„Schweigen Sie ...!! Sie scheinen noch immer nicht zu merken, daß Ihr Leben in meiner Hand ist, daß nichts mich hindern könnte, Sie beide zu töten, wie Sie es verdienen ...“

Hart schaute den Fürsten gelassen an.

„Und weshalb töten Sie uns nicht? Vielleicht deshalb, weil Sie doch fürchten, die indische Regierung könnte weder Ihnen noch Ihren Leuten Glauben schenken, was den ... Unfall betrifft ... Vielleicht deshalb, weil der Rutter unseres Freundes O'Neiling Ihnen unbecom ist? — Neden wir offen miteinander, Hoheit ... Sie brauchen unsere Hilfe ... zu irgend etwas ... Sie werden von uns das Versprechen fordern, daß wir diese Gewalttätigkeit hier verschweigen ... Sie werden uns belohnen wollen, wenn wir gefügig sind. Aber — Sie hätten mehr Diplomat sein sollen, Hoheit ...! Diese Art von Behandlung ist falsch gewählt ... Es ist klägliches Theater, nichts weiter ... — Was wünschen Sie von uns?“

Der Greis hatte den Kopf gesenkt ... Überlegte wohl. ... Sein Gesichtsausdruck verriet eine gewisse Hilflosigkeit. ... Vielleicht kam ihm jetzt selbst zum Bewußtsein, daß er sich zu einer Torheit hatte hinreißen lassen ...

In das peinvolle Schweigen, das jetzt hier im Saale herrschte, drang plötzlich ein leises Geräusch von einer der Türen her ...

Der Fürst blickte auf ... Wir wandten die Köpfe ...

Durch die Tür war ein schlanker junger Indier eingetreten mit übergroßem Turban auf dem feingebauten Haupte ...

Kiwuri Tumir ...

Und doch nicht Tumir ... Nur der „wandelnde“ Tumir ... Angeblich die verkörperte Seele des Krüppels ...

Lanasant und mit graziösen, leichten Schritten nahte dieses lebende Geheimnis ... lächelnd ... lächelnd ...

Nahte, als ob wir alle hier nicht vorhanden seien ... Die Augen mit dem matten Glanz auf die beiden Tiger gerichtet ...

Nahm den Dienern die Bestien ab, führte die Tiger schweigend hinaus, zwischen ihnen schreitend — lächelnd ... lächelnd ...

Und durch dieselbe Tür verließ er so den Saal ... Die Tür klappete zu ...

Es war wie eine nächtliche Spulscene gewesen. —

Ich beobachtete den Nadscha ...

Der war grau im Gesicht — grau wie Asche ... Und die Gesichter der Diener sahen nicht anders aus: Grau wie Asche.

Die Stille hier im Brunnensaal war jetzt fast unheimlich ...

Der Nadscha lehnte zusammengesunken auf seinem Thronessel ... Es kostete ihn sichtlich ungeheure Energie sich zu bewegen. Ein schauer Blick traf uns. Er schämte sich seiner Schwäche, schämte sich, weil er vor uns sich diese Mühe geben mußte. Er fürchtete den Krüppel. Niwuri Tumir war hier der eigentliche Herrscher ...

Der Nadscha befohl, uns die Fesseln abzunehmen. Schickte dann die Diener weg. Das silberne Tischebrett mit den drei Schlüsseln blieb auf einem Ebenholztisch zurück.

Harald setzte sich jetzt ohne weiteres auf einen ähnlichen Stuhl und meinte:

„Hohheit, ich will das Geschehene vergessen — schon deshalb, weil ich hier Dinge erlebe, die selbst mein gewiß abwechslungsreiches Dasein mir noch nicht geboten hat. — Wer ist Tumir, Hohheit?“

Der Nadscha erwiderte leise: „Ich weiß es nicht, Mr. Harst ... Er kam aus der Fremde hier nach Dauli ...“

„Und er ist kein Schwindler?“

„Mr. Harst, er ist mehr als ein Drogist, er lebt zwei Leben, besitzt ein doppeltes Ich ... Sie haben es ja selbst gesehen, Mr. Harst ...“

„Er fand die drei Schlüssel, Hohheit ... — Weshalb ließen Sie nicht durch ihn die beiden Chinesen suchen?“

„Weil Tumir als Krüppel nicht Herr ist über sein zweites Ich. Dieses handelt nach Belieben, ganz willkürlich ... Die drei Schlüssel lagen vor einer Stunde auf meinem

Schreibtisch, Mr. Harst. Aber ich ahnte, wer sie gebracht hatte und wem sie weggenommen worden waren ..."

"Und — was sollten wir beide jetzt noch für Sie erledigen, Hoheit?"

Der Nadscha zauderte ...

"Mr. Harst," erklärte er dann, "Sie haben mich in Verdacht, Sir Wardner irgendwo gefangen zu halten ... Dieß trifft nicht zu. Mein Privatsekretär muß entweder entflohen oder von anderen entführt worden sein. Und Sie beide sollen ihn suchen. — Hören Sie mich an ... Ich will Ihnen nichts mehr verheimlichen ... Ich berief Lionel Wardner hier nach Dauli, weil ich Kenntnis von seinen Schriften erhalten hatte, die sämtlich so abgefaßt waren, daß man Wardner in seinem Vaterlande deshalb heftig angriff. Er trat ganz offen dafür ein, daß England uns Indern die volle Selbständigkeit zurückgeben solle. — In der letzten Zeit erst schöpfe ich gegen Wardner Verdacht und ließ ihn beobachten, ließ auch in London Nachforschungen anstellen. Er war sehr vorsichtig. Aber in London ermittelten meine Beauftragten, daß Wardner noch vor vier Jahren der ..."

"... politischen Polizei angehört hatte," ergänzte Harst.

"Ja — sogar in hervorragender Stellung. Dann war er angeblich entlassen worden. Seine Schriften sind, wie ich nun weith, lediglich deshalb von ihm verfaßt worden, um mich in Sicherheit zu wiegen, um hier nach Dauli in meinen Palast zu gelangen. Was ihm auch glückte ..."

Der Nadscha machte eine Pause, fuhr dann lebhafter fort:

"Sie haben zweifellos von den Gerüchten gehört, Mr. Harst, daß ich einen geheimen Agitationsfonds hier verbergen soll ... Dieserhalb schlich Wardner sich hier bei mir ein. Er hatte sich mit ein paar Chinesen in Madras verbündet, was Ihnen wohl bekannt sein dürfte ..."

"Allerdings, Hoheit ... Und diese Chinesen, an der Spitze der Teestubenwirt Wapeisu, haben Wardner hinterzogen wollen ..."

Der Greiß rief: „Dann sind's die Chinesen gewesen, die ihn entführt haben, Mr. Harst!“

„Auch das trifft nicht zu, Hohheit ... Die Chinesen sind bis auf Kapeifu in meiner Gewalt ... Die Dinge liegen doch wohl anders ... — Wenn Wardner von uns beiden gesucht werden soll, Hohheit, dann bitte ich mir eine Frage zu beantworten: Der geheime Fonds existiert?“

„Ja ... Aber — er befindet sich nicht mehr hier in Dauli, Mr. Harst. Als ich Wardner zu Ihnen nach Madras geschickt hatte, wurde in der Nacht der gesamte Fonds in aller Stille anderwärtswohin gebracht — an einen Ort, wo er wiederum für lange Zeit vor jedem Fremden sicher ist. — Das ist die Wahrheit, Mr. Harst.“

Harald gestattete sich sehr skeptisch zu lächeln ...

Und Seine greise Hohheit ... blickte zur Seite ... schaute auf die Schlüssel ... blickte rasch wieder weg ...

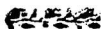
Wodas Harst meinte: „Diese Schlüssel sind derart kompliziert, daß wohl kaum Duplikate davon existieren...“

„Nein ...“ bestätigte der Nabscha widerwillig ...

Und Harald erhob sich lech ...

„Wir werden Wardner suchen, Hohheit ... Ich hoffe ihn zu finden ... Gestatten Sie, daß wir uns zurückziehen.“

Wir verließen den Saal ...



#### 4. Kapitel.

##### Nicht aus ...!!“

Wir verließen den Saal, und ... mir war der Kopf von alledem so benommen und wirr, daß ich gar nicht auf die in den Fluren umherstehenden Diener achtete, die vor uns, als sei nichts geschehen, ihren Kotau machten ...

Nichts geschehen?! Und — die beiden Tiger, die einbringende Leibgarde, dann der „wandelnde“ Tumir und

schließlich des Fürsten Behauptung, er habe Wardner nicht verschwinden lassen ...!! — Nichts geschehen ...?! — — ich danke!!

Harald wandte sich über die Haupttreppe dem Portal zu ... Wir gingen in den Park ... Zwischen den Baumkronen glühte das Abendrot ... Die zahmen, langschwänzigen Affen saßen auf den Rändern der Fontänen und ließen den feinen Sprühregen über ihr dichtes Fell rieseln — ihr Abendbad! Auf den künstlichen Teichen schwammen indische Wildenten in der ganzen Pracht ihres glänzenden Gefieders ... Ein betäubender Duft wehte von einer Gruppe von Kampferbäumen herüber ... Kostiger Schatten überwölbter Laubgänge nahm uns auf ... Und allmählich entspannten sich die Nerven wieder ...

Harst blieb stehen, schaute mich um ...

„Wie ein wilder Traum war's, mein Alter ...“ — und zog sein Zigarettenetui, hielt es mir hin ... „Eine Mirakulum wird uns gut tun, denke ich ... Man muß erst die große Lüge des braven Fürsten verbauen ... Wem will er wohl einreden, daß der Millionenfonds weggeschafft ist, wo doch die Schlüssel zur Schatzkammer fehlten und er zugeben mußte, daß Duplikatschlüssel nicht vorhanden!“

Er sprach nur das aus, was auch ich mir schon überlegt hatte ...

Wich interessierte im übrigen Sir Wardners Schicksal viel mehr als diese Millionen ...

Harst reichte mir Feuer ... Und nach zwei Zügen fuhr er fort: „Die Schlüssel waren unter dem Pavillon versteckt, vor dessen Treppe sich Tschamo mit Ljatu angeblich in Nebel auflösten ... — Hast du dir die Steinplatten am Fuße der Treppe angesehen? Es gab dort etwas zu sehen. ... Erstens die Reste des raucherzeugenden Pulvers, das die beiden Chinesen abbrannten, um den Posten zu täuschen. Was der Soldat für Nebel hielt, war Rauch. Die Chinesen verstehen sich vortrefflich auf die Herstellung von Feuerwerkskörpern und ähnlichen Dingen. — Und zwei-

tens: In die Fugen zwischen zwei der Steinplatten war ein Stück braunen Schnürsenfels eingeklemmt. Tschamo trägt braune Leinenschuhe mit Gummisohlen. Das Stück Schnürsenfel beweist, daß eine der Platten sich lösen läßt. Sie dürfte den Zugang zu einem Kellerraum unter dem Pavillon bilden, und dort würden die drei Schlüssel aufbewahrt, ein Versteck, das Wardner ausspioniert hatte. Deshalb schickte er Tschamo und Lipatu aus, die Schlüssel zu stehlen. Nachher wollten sie die Schatzkammer plündern, die anderswo zu suchen ist ..."

"Wohl!" — Diese Frage entfuhr mir halb gegen meinen Willen ... Und ich erklärte daher sofort: "Entschuldige, — das war töricht ... Wie solltest du wohl wissen, wo ..."

Parads Lächeln ließ mich verstummen ... Es war ein nur ganz flüchtiges Lächeln. Es verlor sich schnell wieder, als ob ein besonderer Gedanke es verdrängt hatte. Und der Freund sagte denn auch: "Es ist Tumir's wegen besser, über Dinge nicht zu reden, die wirklich unter uns bleiben sollen, mein Alter ... So lange ich mir über diesen Krüppel nicht völlig klar geworden bin, was bisher nicht der Fall ist, laun jeden Augenblick der unsichtbare "wandelerde" Tumir leben und lauschen. Ich betone: Vorkläufig muß ich hier, was den Krüppel betrifft, mit Vorgängen rechnen, die außerhalb der Grenzen unseres geistigen Fassungsvermögens liegen ... Wir haben, was ihn betrifft, schon Erstaunliches erlebt, daß wir nicht ohne weiteres diese Sache mit dem groben Wort "Schwindel" abtun wollen ... Zumal der alte Hadscha ganz offenbar vor Tumir Angst hatte ..."

Ich wußte hierauf nichts zu erwidern ... Aber ich blickte schon ringsum ... so schon, als müßte ich hier im rötlichen Lichte der scheidenden Sonne plötzlich ein gespenstiges Wesen bemerken — körperlos und doch mit erkennbaren Umrissen, eben wirklich — — einen Geist ...

Nichts sah ich ... Nur meinen Harald, der genau wie ich selbst etwas hässlich die Mirafakulum rauchte ...

So verging eine Weile. Dann begann Harst wieder: „Was nun Wardner betrifft, so glaube ich zu ahnen, was ihm zugestoßen ist ... Erinnere dich an einen scheinbar noch völlig ungeklärten Punkt, mein Alter: An das Lastauto und die Europäer, die uns überfielen! Es waren Wetzel Und — wie kamen diese Europäer mit in dieses Intrigen-spiel hinein? Fünf waren es, die wir sahen ... Vielleicht sind's noch mehr gewesen ...“

Meines Freundes Gedankengang blieb mir diesmal unklar ... Wahrscheinlich nur deshalb, weil ich mich in der Tat sehr angespannt fühlte. Ich beschränkte mich auf ein nur angedeutetes Achselzucken ...

„Man muß Wardners Vergangenheit mit in Betracht ziehen,“ sagte Harald bedächtig. „Es steht fest: Er ist hierher gekommen in einer bestimmten Mission, er ist Beamter, politischer Detektiv. Das Treiben des Radschas hier die ganze Unabhängigkeitsbewegung und dieser Geheimfonds hat in London Beunruhigung hervorgerufen. Man wollte dieses Wespennest hier ausheben, zerstören, und man ging dabei grobzügig zu Werke, ließ sich Zeit. Wardner schrieb seine halb antienglischen Broschüren, der Radscha fiel darauf herein und machte den Tod zum Gärtner: Wardner wurde sein Privatsekretär! — Aber dieser Sir Lionel Wardner bekam plötzlich Schnuschnacht nach leicht zu erobernden Millionen, gedachte den Geheimfonds an sich zu bringen und .. seine vorgelegte Behörde zu betrügen. Er ging das Bündnis mit Wapeisu ein, ahnte nicht, daß auch er überwacht wurde ...“

Jetzt begriff ich den Zusammenhang ... Meinte: „Also waren es Beamte, die uns überfielen ...!“

„Ohne Zweifel Beamte ... Es gibt keine bessere Erklärung ... Detektive waren es, die den Schoßför des Lastautos durch Drohungen zum Schwelgen gezwungen hatten, die vielleicht alles wissen, was wir wissen, und — vielleicht



noch mehr ...! Sie haben Wardner verschwinden lassen ... Sie haben bestimmt hier in der Nähe des Palastes ihre Aufpuffer ... Und wir beide, mein Alter, sitzen gleichsam zwischen zwei Feuern: Das eine ist der fanatische alte Fürst mit seinem Anhang, das zweite die Herren Kollegen aus London! — Wenn ich nun nicht so sehr gespannt wäre, wie diese ganze Sache enden wird, und wenn mir andererseits nicht Frau Ellen so außerordentlich leid täte, würde ich schleunigst nach Madras zurückkehren, denn man kann sich zwischen zwei Feuern zu leicht die Finger verbrennen ..."

"Allerdings, allerdings!" erklärte ich mit berechtigtem Nachdruck. "Mir wäre auch wohlter, wenn wir erst wieder die sicheren Planken der „Lady Hamilton“ unter unseren Füßen hätten ... Am unheimlichsten ist mir dieser Tumult ..."

Harst nicht ernst ... "Alles ist unheimlich, was keine rechte Deutung findet ... Trotzdem werden wir beide doch nicht ausweichen — — noch besser!! Nein, wir werden unsere Augen schärfer denn je gebrauchen, werden die kommende Nacht auf Schlaf verzichten und den Ort beobachten, an dem ich den Geheimfonds vermutete ... Seine Stimme sank immer mehr zum Flüstern herab ... "Mein Gefühl täuscht mich selten ... Meine Vorahnungen treffen zumeist ein ... Es wird sich in dieser Nacht etwas ereignen ... Der Radscha hat jetzt die drei Schlüssel ... Vielleicht läßt er den Millionenfonds in dieser Nacht wegschaffen ..."

"Ah — — das ist möglich ...! Harald, das ist sogar ..."

"Gemach — — gemacht ...! Warten wir ab ... Wenn der Fürst uns heute abend einlädt mit ihm zu speisen, wenn er dann als ... lebenswürdiger Wirt noch Wein zur Abendtafel spendet, wenn er uns zum Trinken animiert, dann werden wir die Müden, Schläfrigen spielen ... Denn dann ... will er uns zu der nötigen Bettjäväre verhelfen — — Du verstehst! — — So, gehen wir nun in unsere Zimmer zurück ... Und um den Schein zu wahren, legen wir uns dort nieder ..."

So geschah's ...

Um neun Uhr erschien ein Palaßbeamter und überbrachte uns die Einladung des Fürsten zur Abendtafel.

Es kam alles so, wie Harald es vorausgesehen hatte ..

Alles ...!! — Wie richtig er doch stets die Menschen einschätz! Auch dieser greise Fürst, tragisch ein intelligenter Mann, gab sich der irrigen Hoffnung hin, einen Haß töuschen zu können ...

Wollte uns durch ein förmliches Weingelage kampfunfähig machen ... Hatte ein paar Offiziere seiner Leibgarde hinzugebeten, die uns unter den Tisch trinken sollten.

Uns ...!! — Nun, wir tranken ... Und als wir um halb zwölf unsere Zimmer aufsuchten, mußte jeder glauben, daß wir für diese Nacht ... erledigt seien ... — Ein Irrtum ...!! — Schon eine halbe Stunde später verließen wir unsere Räume auf dem einzigen Wege, der uns vor Spähern schützte: durch das schmale Fenster des Badezimmers — mit Hilfe unserer Strickleiter ...! — Die Hauswand lag im Schatten ... Im Palaßhofe keine Seele ... Und wir im Moment hinter dem nächsten Baume ... Fünfzig Schritt von uns das Hauptliedhaus ... Zwischen den Rüststäben hervor das gelbgrüne Schillern der Augenpaare der ruhelosen Bestien ... — Eng angeschmiegt an den Stamm wir beide ... Luschend, spähend ... hoffend ...

Bis ... in dem einen Rüstig ein rötlicher Lichtschein aufstammt und die künstliche Felsgruppe im Hintergrund beleuchtet ..

Eine Gestalt dort — mit einer Laterne ...

Zumir — — Zumir, der Wandelnde, als Mensch mit Armen und Beinen ...

Die beiden Tiger scheucht er in den Nebenrüstig ... Verschwindet ...

Ich raune Harald zu: „Vermutest du die Schaytkammer in dem Rüstig?“

„Unter dem Rüstig — den Zugang in der Felsgruppe,

auch die Tür, zu der die drei Schlüssel passen — natürlich eine versteckt angelegte Tür ..."

Er will noch etwas hinzufügen ...

Hinter uns ein leises Geräusch ...

Wir fahren herum ...

Hinter uns die Säufte des Krüppels ... Der struppelt in dem Sessel ... Zwei Jüder als Träger ...

Tumir sagt ganz ruhig: „Ich lade Sie beide ein, sich anzusehen, was Sie vorausgahnt haben ... Kommen Sie ...“

Die Träger heben die Säufte an ...

Schreiten auf den Käfig zu ... Öffnen vorn die Gittertür ...

„Schalten Sie nur Ihre Taschentampen ein, meine Herren,“ sagt der Krüppel wieder ...

Die Träger schieben die Säufte in den Käfig, bis hinter die Felsgruppe ...

Wir beleuchten die Szene ...

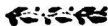
Und Tumir befiehlt plötzlich:

„Licht aus!!“

Unsere Taschentampen erlöschen ..

Finsternis ...

Maubtiergestank ...



## 5. Kapitel.

„Sie haben nur geträumt ...!“

Finsternis ...

Raum eine halbe Minute ...

Geräusche um uns her ...

Und wieder Tumirs Stimme:

„Licht ...!“

Die erten Lichtkegel zeigen uns ... den „wandeln-  
den“ Tumir ...

Sänfte, Träger sind verschwunden ...

Hinter Tumir ein Duzend Diener des Fürsten ...

Tumir zieht die drei Schlüssel aus dem Gewande ...

Knall eine Fackel des einen Felsens ... Und der Fels  
schwingt nach außen ...

Eine Metalltür wird sichtbar — mit drei Schlüssel-  
löchern ... Tumir benutzt die Schlüssel ... Die Tür dreht  
sich nach innen ... Die Diener haben Laternen angezündet.  
... Folgen Tumir die Treintreppe hinab ... Wir als  
letzte ... Zwanzig Stufen ... Ein Gewölbe, darin nichts  
als zwölf mittelgroße Säcke aus Büffelhaut ...

Säcke, an denen vier Diener schwer zu schleppen haben.

Und Sack auf Sack tragen sie davon ...

Tumir steht schweigend, lächelt sein Käsefächeln ...

Und als der letzte Sack weggebracht wird, sagt der un-  
heimliche Krüppel:

„Bitte — folgen Sie ...!“

Wir hinter den Dienern her ...

Aus dem Käfig heraus — in die nahen Büsche, auf  
die Lichtung ...

Laternenschein ... Ein riesiger Elefant, beladen mit  
ben zwölf Säcken ... Leibgarde des Fürsten ...

Und alles stumm ... Kein Wort wird gesprochen ...

Eine Stille, die das Unwirkliche dieser Szene noch er-  
höht ...

Ich bin benommen, sehe alles wie durch leichte Schleier.  
Sehe den Zug sich in Bewegung setzen ...

Elefant, Leibgarde, Diener — — verschwinden ...

Wir bleiben allein ...

Stehen vor dem Zelte des Krüppels, in der Hand die  
Taschenlampen, die nichts mehr zu beleuchten haben ...

Das Geräusch des enteilenden Zuges verträuscht in den  
Tiefen des Parks ...

Mir ... mir wird immer seltsamer zumute ...

Eine unnatürliche Blüdigkeit besäht mich ...

Tann — aus dem Zelte hinter uns Lumirs Stimme ..

Schwerfällig nur drehe ich mich um ...

Sehe die Säule, den Krüppel ...

Höre die weiche, melodische Stimme Lumirs — —  
wie aus endloser Ferne kommend:

„Meine Herren, Sie haben nur geträumt ... natürlich  
nur geträumt ...“

Und mit einem Male packt mich ein Schwindel ...

Ich taumle ...

Und ... erwache in meinem Bett oben im Gastzim-  
mer des Palastes ... Durch die Fenster Sonnenschein ...  
Tag ist's ...

Mit einem Ruck setze ich mich aufrecht ...

Drüben Haralds Bett ... Harald schläft noch ...

Ich reibe mir die Augen ... Der Kopf ist mir schwer..  
Die Gedanken wie eingetrostet ... Mühsam rufe ich mir die  
Vorgänge der Nacht ins Gedächtnis zurück ...

Schau an mir herab ... Ich habe den Schlafanzug  
an ... Meine Kleider liegen dort auf dem Stuhl — genau  
wie ich sie immer hinzulegen pflege ...

Und doch — und doch: Wir wären unten in der Klei-

nen Richtung! Dort hat Lumir gesagt: „Sie haben nur geträumt!“

... Nur geträumt?! — Nein, niemals! Man hat uns hier nach oben getragen ... Man hat uns in die Betten gelegt ... Man will uns täuschen ... —

Ich halte es im Bett nicht länger aus ... Rede Harald. Und der starrt vor sich hin ... Meine Fragen überhört er ... Bis er schließlich lediglich sagt: „Nehmen wir ein Bad ...!“

Am Fenster des Badezimmers keine Strickleiter mehr.. Die Strickleiter liegt im Koffer ... —

Neun Uhr ist's, als der Radscha uns zum Frühstück bitten läßt ...

Empfängt uns mit der Frage, ob wir auch gut geschlafen haben ...

„Nur sehr schwer geträumt, Hoheit,“ erwidert Harald. Der Fürst ist heute wie ausgewechselt. So lebenswürdig, daß ich geradezu ängstlich werde ...

Und dann meint er im Laufe eines harmlosen Gesprächs: „Ich habe mir's anders überlegt, meine Herren. Ich will Sie nicht weiter bemühen ... Mag aus Wardner geworden sein, was da will: Suchen Sie nicht nach ihm! — Um zwölf Uhr werden zwei Mischas bereitstehen, die Sie zur Austerstelle des Kutters zuruckbringen werden ...“

Und nachher, als wir uns verabschieden, überreicht er jedem von uns eine goldene, handlange Tigerstatue — mit Smaragden als Augen ... Dazu noch Harst einen Scheck. ... Den Scheck lehnt Harald ab ...

Der Radscha reicht uns die Hand ...

Wir verlassen den Speisesaal ... Und wir haben den armen Fürsten seitdem nicht mehr gesehen ... —

Raum sind wir in unseren Zimmern im Anbau des Palastes, als ein Diener uns einen Brief bringt — von Frau Ellen Wardner ...

„Gechrter Herr Harst,  
mein Mann hat mir heute früh Nachricht geschickt ... Er

befindet sich auf dem Kutter Mr. O'Rellings. Alles sieht gut. Er wird dem Fürsten schriftlich kündigen, und ich soll unsere Sachen sofort packen ... — Ich bin sehr glücklich, Mr. Harst! — Ihre Ellen Wardner."

† Harald schaut mich an ...

"Bin neugierig, mein Alter, was Wardner uns erzählen wird ...!"

Eine Stunde drauf stehen wir zum letzten Male vor dem Klauhtierhause ... Sehen die Tiger ...

Aber — sehen nichts von Tumir, nichts ...

Sehen in das Gebüsch ... Das Jelt ist nicht mehr da ...

Nur als wir dann in den Nidschad davontrollen — dem Walde zu, als aus dem Dickicht plötzlich der treue Paratu hervortritt, als wir einen Blick zur Parkmauer zurückwerfen, da ... sitzt oben auf der Mauer der ... wandelnde Tumir und winkt uns zu ... — Ist jäh verschwunden, wie weggewischt ... —

Wir steigen aus, schicken die Bägelchen zurück ...

Paratu nimmt unsere Koffer ... Strahlt ...

"Wie schaut's an Vord aus, braver Paratu?" fragt Harald ..

"Tuwan Harst," ruft der Malale, und sein Gesicht zuckt vor Erregung ... "Tuwan Harst, Tschamo und Ljpatu sind entflohen ... Und Tuwan Wardner ist da ... Und noch andere Tuwan's ..."

"So ... so," nickt Harald. "Und sonst ist nichts gesehen?"

"Nichts mehr ... Aber der Käpten ist sehr ärgerlich, weil Tschamo und Ljpatu entwischt sind ..."

"Wann war das? War der Tuwan Wardner schon an Vord, als Vater und Sohn flüchteten ...?"

"Ja ... ja ...!" Und Paratu grinst dazu ... —

Der Wald wird lichter ... Der Fluß schimmert durch die Bäume ... Dort liegt der Kutter ... Auf dem Achter-

ded unter dem Sonnenschein sitzen O'Stelling und sechs Europäer ...

O'Stelling sieht uns, kommt uns entgegengerannt ... Freut sich über unsere Nüchternheit noch herzlicher als der treue Baratu ... Flüstert aber:

„Habe da Gäste, die mir gar nicht behagen ...“

Dann stehen wir Sir Lionel Wardner gegenüber ... Lernen die übrigen kennen ... Und — — merkwürdig: Diese Herren einschließlich Wardners sind außerordentlich zurückhaltend ... Verabschieden sich auch sehr bald ... Haben jeder nur einen Kufasack bei sich ... Haben keinerlei Neugierde gezeigt, was wir in Pauli erlebten. Und wir ... erzählten nichts von dem „Traum“ der verstorbenen Nacht. Genau so wenig wie Harald Sir Wardner gegenüber etwa die verästelten Zigaretten erwähnte. — Nein, die sechs Herren entfernten sich so recht wie Leute, die ein schlechtes Gewissen haben ...

„Wandel!“ murmelte unser Käpten hinter ihnen her ... Denn er als Ire liebe die Engländer, wie Nag und Hund sich lieben ...

Dann saßen wir drei alten Kameraden beieinander, und nun mußte Harald berichten ... Er tat's gern ... Und vergaß nichts ...

O'Stelling platzte dann heraus: „Verdammt, — war's nun ein Traum oder war's kein?!“

Harald — ganz ernst: „Natürlich war's ein Traum ... Zumir hat uns Dinge erleben lassen, die er uns ... suggerierte ... Suggestion war das ganze ...“

Ich blickte ihn erstaunt an ... — —

Am andern Morgen waren wir wieder in Madras ... Und abends stand's in allen Zeitungen, daß die polnische Polizei in der vergangenen Nacht den Palast des Nadscha von Pauli völlig durchsucht habe, um den Geheimfonds zu beschlagnahmen, daß man jedoch nichts gefunden habe ... Die Beamten seien von Sir Wardner befehligt worden, der auf geschickteste Weise herausgebracht habe, daß die



Milionen in einem sehr festen Gewölbe unter dem Raubtierhaute versteckt gewesen ... Das Gewölbe sei jedoch leer gewesen, und der Nadscha sowie seine Beamten hätten erklärt, sie wüßten nichts von einem Geheimfonds ... —

So stand's in den Zeitungen ...

Wir beide lasen's auf der Parkterrasse des Hotel de London ... Und Harald meinte dann, indem er sich zu mir hinüberbeugte: „In einem Punkte habe ich Gardner Unrecht getan ... Er wollte den Fonds nicht für sich selbst rauben, wollte sich nur der Chinesen bedienen, damit die Behörden scheinbar ganz aus dem Spiele blieben ... Im übrigen haben wir die Dinge richtig beurteilt ... Wenn du die Einzelheiten jetzt nachprüfst, wirst du herausfinden, daß meine Kombinationen durchaus richtig waren ...“

„Und ... Tumir?“ fragte ich zögernd.

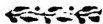
„Ja, lieber Alter, — über den Krüppel werden wir wohl niemals befriedigenden Aufschluß erhalten ...“

Und er nahm sein Glas kühlen deutschen Moselweins und trank es langsam leer ...

Ahnte nicht, daß Niwuri Tumir uns nochmals begegnen sollte ... Daß auch Tschamo und Lipatu dabei waren ... — Ein Erlebnis, das meinem Freunde Gelegenheit bot, seine außergewöhnliche Begabung für kriminalistische Kleinarbeit zu beweisen ...

Einß noch zum Schluß, für besonders ungeduldige Leser: Das Geheimnis des Krüppels Tumir wurde restlos von Harst geklärt!

Auf Wiedersehen also ... auf O'Mellings Mutter ...!



Nächster Band:

Wilk Grandells letzte Nacht.

Druck: W. Lehmann G. m. b. H., Berlin.

# Weitere Ausgaben

## unserer Harst-Abenteuer

- 1—6 vergriffen.
7. Zwei Taschentücher.
8. Die Jagd auf einen Namen.
9. Die Augen der Jolante.
10. Der Fluch eines Geschlechts.
11. Die verschwundene Million.
12. Die Festung des Ali Azzun.
13. Die tote Lady Rockwell.
14. Der Fakir von Nagpur.
15. Der blinde Brahmane.
16. Das Auge der Prinzessin Sjngawatha.
17. Das Löschblatt von Amritsar.
18. Die leuchtende Fratze.
19. Schattenbilder.
20. Der Löwe von Flandern.
21. Der ewige Jude.
22. Das Armband der Lady Melville.
23. Die Rätselbrücke.
24. Der Einsiedler von Tristan de Cunha.
25. Die Siegelacktröpfchen.
26. Die Gesellschaft der roten Karten.
27. Die Uhrkette des Bill Hamilton.
28. Der Tempel der Khali.
29. Nur ein Tintenleck.
30. Der Stern von Siam.
31. Eine leere Streichholzschachtel.
32. Der sprechende Kopf.
33. Das Geheimnis des Scheiterhaufens.
34. Die Gefangene von Trawalkor.
35. Die Eishöhle in Nepal.
36. Der Mord im Warenhaus.
37. Der Spielklub W. W.
38. Ein gefährlicher Auftrag.
39. Der sterbende Fechter.
40. Die Gespenster-Rikschas.
41. Eine Löwenjagd im Sinai.
42. Der Afghan-Teppeich.
43. Der Acht-Grad-Kanal.
44. Der leere Koffer.
45. Acht Stunden Frist.
46. Der Klub der XII.
47. Die Baiadere Mola Pur.
48. Der goldene Gonggong.
49. Die Kugel aus dem Nichts.
50. Der Piratenschoner.
51. Die Büchse der Pandora.
52. Der Tintenlöscher des Sahdi Ahmed.
53. Auf des Messers Schneide.
54. Strandkorb Nr. 121.
55. Das Lichtbild ohne Kopf.
56. Das Haus in der Wildnis.
57. Das Geheimnis des Brasilianers.
58. Die Spielhöhle von Hongkong.
59. Das Rätsel von Paragwana.
60. Ein amerikanisches Duell.
61. Die Gangespiraten.
62. Eine Wettfahrt ums Leben.
63. Die Bärenjagd in Kaschmir.
64. Das Licht in der Lehmhütte.
65. Der chinesische Messerwerfer.
66. Die leere Tonne.
67. Die Gauklergesellschaft Shingra Mar.
68. Der Klub der Zuchthäusler.
69. Lord Ralleys Schreckensnächte.
70. Das Geheimnis der Insel Morton.
71. Die Katzen der Gräfin Baltholm.
72. Der Tote im Fahrstuhl.
73. Die Höllenmaschine Doktor Blucks.
74. Das Geheimnis der Kabine 24.
75. Das Rätsel der Trollhätta-Insel.
76. Lord Plemborns Verbrechen.
77. Die Leiche im Gletschertunnel.
78. Sechs leere Briefbogen.
79. Das Geheimnis des Elefantenjägers.
80. Lady Myntors letzter Wunsch.
81. Der Giftpfeil des Wedda.
82. Der Schlangenbeschwörer von Agra.
83. Das Patent des Doktor Murphison.
84. Die Buschklepper der Thar-Wüste.
85. Das blinde Hindumädchen.
86. Die Wundergeige des Virtuosen.
87. Der Geisterspiegel.
88. Das Geheimnis des Wannsees.
89. Giftkonfekt.
90. Schatten an der Wand.
91. Der tote Zigeuner.
92. Das Rätsel der Schonerjacht.
93. Die tote Karawane.
94. Das Wunder von Patna.
95. Frau Inges Tränen.
96. Der tote Kanarienvogel.
97. Der Obstkahn am Elisabethufer.